

50. Jahrgang. Winnipeg, Man., den 16. März 1927 Nummer 11

Das Gebet.

O welch ein Vorrecht ist's zu beten
Im kindlichen Vertrau'n zu Gott,
Im Glauben vor ihn hinzutreten
Und klagen eigen und fremde Not.

Wir dürfen kindlich zu ihm beten,
Nicht Moses Decke nötig ist,
Wir dürfen frei vor ihn hintreten,
Durch unsern Heiland Jesum Christ.

Des Glaubens Aug' darf ihn erblicken,
Und seh'n sein holdes Angesicht;
Das Herz voll seligem Entzücken,
Dann „Abba lieber Vater" spricht.

Dann blickt herab von Himmelshöhen
Der Vater auf sein bittend Kind;
Und schenkt ihm mehr, als wir verstehen,
Wenn nur die Bitten richtig sind.

Drum laßt uns kindlich zu ihm flehen,
Ohn' Unterlaß, wie er's verlangt,
Um Kraft, im Kampfe fest zu stehen,
Für ihn, obzwar uns manchmal bangt.

Kann uns der Feind nur dahin bringen,
Daß wir im Beten träge sind,
Dann wird es ihm auch bald gelingen,
Daß er uns fällt und macht uns blind.

Es gilt in diesen letzten Tagen!
Drum, Bruder, nur nicht schläfrig sein,
Ein Beten, Kämpfen, Ringen, Jagen,
Sonst schlummern wir noch alle ein.

Bald, bald, wird jener Ruf erschallen,
Der Schrei in tiefster Mitternacht.
Bedenkt, der Ruf gilt dann uns allen:
Der Bräut'gam kommt, erwacht, erwacht.

Wie wohl klingt dieser Ruf, o Seele,
Den klugen Jungfrauen, die bereit,
Die sich für ihre bangen Seelen,
Erfleht in dieser Gnadenzeit.

Den andern, die zu lang gesäumet,
Die nicht gebetet und gewacht,
Und ihrer Seelen Heil verträumet,
Auch die erweckt's um Mitternacht.

O welch ein schreckliches Erwachen,
Wird's sein in jener Mitternacht,
Für die, die hier nicht ihre Sachen,
Mit Gott, dem Herrn, zurecht gemacht.

Die werden Händeringend flehen,
Doch nicht zu Gott, das ist zu spät;
Wenn Sonne, Mond und Stern vergehen
Und alles wankt und untergeht.

Ihr Berge fallt uns zu bedecken,
Vor Gottes heil'gem Angesicht,
Sagt Jesus, daß voll Angst und Schrecken,
Dann der Verlor'ne betend spricht.

Es kommt, es kommt, einst jene Stunde,
Wo jeder Mensch noch beten wird;
Und ängstlich fleh'n aus Herzensgrunde,
Selbst die, die hier so weit verirrt.

Doch die, die hier zu Gott geschrieen,
In wahrer Buß' und Herzensreu,
Bis ihnen Kindesrecht verliehen
Und bis ans Ende bleiben treu.

Die werden wenn der Herr wird kommen,
In Glanz und Pracht einst zum Gericht,
Der Angst und allem Weh entronnen
Und seh'n sein holdes Angesicht.

Jetzt ist die Zeit zu Gott zu beten,
Die Gnadentüre offen steht,
Noch hört der Herr, noch will er retten,
Einst ist's zu spät, einst ist's zu spät.

J. P. F.

Der Glauben.

Von J. W. Neufeld.

Wie ein Großes ist es um den Glauben! Im Buch der Offenbarung unseres Gottes an die Menschheit, kommt das Wort G l a u b e so oft vor, daß es recht und billig für uns ist, Ursprung und Ursache, Bedeutung und Wirkung desselben zu erforschen und sein Wertvolles — wenn wir es finden — für uns verwerten.

Mit dem Unglauben will die Schrift nichts zu tun haben — fertigt ihn mit ein paar Worten ab, und verweist ihn auf ein künftiges Gericht und Beigesellung dem Vater und Ursprung des Unglaubens. — Gehen wir auf diesen Glauben näher ein, und zwar, woher er kommt, sein Entstehen oder

Ursprung des Glaubens.

Der Glaube hat sein Entstehen, seinen Ursprung in Gott. Er ist der Vater des Glaubens, so wie im Gegensatz der Teufel der Vater der Lüge oder des Unglaubens ist (Joh. 8, 44). So war Gott Ursprung und Vorsehung des Glaubens an Adam durch ein Gebot und Verbot zu dessen Selbstbewahrung. Satan gelang es durch List diesen Glauben zu stürzen, und er setzte statt dessen den Unglauben und mit diesem die Folgen davon, den Tod für Adam und seine Nachkommen.

So nahm der Unglaube, resp. die Sünde, Ursache am Gebot (Röm. 7, 8) und bewirkte Trennung von Gott — war somit die Ursache des Todes und des Verlorenseins von Gott; Gott aber setzte durch Gnade

Den Glauben als Ursache zum Leben,

nach dem Sündenfall, im Hinblick auf ein vollgültiges Opfer für die Sünde, wieder ein, für alle, die ihn als Rettungsanker nach der dargebotenen Gnade auswerfen, — so bei Abel, dem ersten aller Märtyrer, der durch den Glauben ein Gott wohlgefälliges Sühnopfer bringt, wo hingegen Kain ein solches Opfer verschmäht, dem Unglauben verfällt und zum Brudermörder wird.

Seitdem und durch die ganze Geschichte der Menschheit ist Gott bemüht, und stellt den Glauben durch die ganze Heilige Schrift immer wieder fest, als eine von Ihm dem Menschen dargereichte zweite Gottesgabe, und Ursache im Menschen selbst, vermittelst welcher es ihm möglich ist, die ihm dargereichte Gnadengabe in Christo Jesu als erste Ursache zur Seligkeit zu ergreifen, und somit und dadurch wieder in Verbindung mit Gott treten zu dürfen. Fragen wir aber weiter nach der

Bedeutung und Wirkung des Glaubens.

Recht vieles ist schon über den Glauben gelehrt, erklärt und dispotiert worden, und ist dadurch mei-

stens für den Fragenden nichts gewonnen, denn der Glaube bedarf keiner Erklärung — ich glaube oder ich glaube nicht; und demnach ist mein Tun und Handeln im Guten, wie im Bösen — auch zum Bösen gehört ein Glauben; selbst die Teufel werden ohne den Glauben nicht fertig, Ebr. 2, 19. „Die Teufel glauben auch und zittern." Den Gott der Liebe haben sie verworfen, und ebenso den Glauben an solchen; somit bleibt ihnen nur noch der Glaube an einen heiligen und gerechten Gott und an das Böse, das in ihrem Innern frißt und brennt. An und bei uns Menschen überläßt Gott es unserer Wahl — die Teufel haben diese bereits getroffen — was wir von Ihm halten und glauben.

Ein seligmachender Glaube wird uns von Ihm dargereicht laut Schrift, (Apg. 17, 31 und Kol. 2, 12.) wir können ihn uns nicht nehmen — sind zu tief im Unglauben versunken — können aber dieser Gottesgabe durch Widerstreben entgegenwirken, und sowohl den Glauben, wie auch ein gut Gewissen von uns stoßen, 1. Tim. 1, 19 und damit ist auch unser Weg zur Seligkeit abgesperrt. Dieser seligmachende Glaube ist zuerst

Ein Schauen auf die dargebotene Gnade

auf das Blut der Versöhnung. So hatte Israel beim Passaopfer in Aegypten das Anschauen des Blutes an den Türpfosten — aber auch Gott selbst schaute auf das Blut und ging in Gnaden vorüber. 2. Mose 12, 13. Das tut Gott heute noch; Er schaut auf das Blut Seines lieben Sohnes, als ein vollgültiges Sühnopfer für meine Sünden; aber ich muß dasselbe tun, um zu leben, Joh. 6, 40: „Wer den Sohn siehet und glaubet, habe das ewige Leben."

So mußte Israel nach der ehernen Schlange schauen, um zu leben — so schaut der Glaube auf das geschlachtete Lamm Gottes und wirkt Leben. Dies gibt uns einen weitern Gedanken, nämlich

Wirkungen des Glaubens.

Der Glaube erklärt sich selbst in seinen Wirkungen. So wirkt der von Gott dargereichte Glaube durch ein Anschauen des Gekreuzigten ewiges Leben — wiederholen wir dies — und verändert das menschliche Herz und damit den ganzen Menschen; schafft in ihm andere Wirkungen, andere Werke als die vorherige Wirkungen der Sünde, des Unglaubens — nämlich Wirkungen des Lebens aus und für Gott, wie nur Leben aus Gott es wirken kann.

Aus diesem Grunde legt die Schrift so viel Gewicht auf den Glauben — „Wenn du glauben könntest, alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet, Mark. 9, 23. Damit wir uns aber nicht von einem toten Teufelsglauben, (der mit Gott nichts zu tun haben will, Jak. 2. 19) beirren lassen, werden für den nach Wahrheit Fragenden die Wirkungen oder Werke des von Gott geschenkten Glaubens sehr betont, besonders im Jakobi Brief. Ein anderer Name für den Glauben ist: **Das Vertrauen eines an Gott Gläubigen.** Dieses kann Satan nicht fälschen, wie den Glauben, und er selbst besitzt ein solches nicht. Es ist das innigste Sich-Anschließen an Gott selbst, und das Edelste, Kostbarste am Glauben, und soll da noch standhalten, wo Satan den Glauben somehr untätig oder kalt gestellt hat, und der Christ bereits dabei ist, alles über Bord zu werfen und den Kampf aufzugeben: „Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat." Ebr. 10, 35. Das ist der Moment, wo Satan es gelingt, den Christen bis an den Rand des Abgrundes zu drängen und wo man dabei ist, sich preis zu geben; und wo noch rechtzeitig ein Wort des Heiligen Geistes ihn warnt: „Werfet euer Vertrauen nicht weg." Mein Lieber! Hast du den Kampf bereits eingestellt? Und bist du dabei—am Rande des Abgrundes dich preis zu geben? Schreiber dieses ist den Weg einmal auch gegangen, und möchte dir obige Worte zurufen—Sie haben ihn gerettet und werden dich retten: „Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat!"

Die Sprachen in der „Neuen Welt"

Was sollen wir lernen? Haben wir etwas gemeinsames mit den Katoliken und Lutheranern?

Ich las in einer der letzten No. der Rundschau einen sehr beachtenswerten Aufsatz, der die Ueberschift „Die Schulfrage" hatte und ein „Schulfreund" unterzeichnet war.

Es ist sehr viel Anregung darin, und es ist zu bedauern, daß der liebe Bruder auf einige Punkte nicht noch ausführlicher eingegangen ist. Ich denke, wir stimmen mit ihm alle darin überein, wenn er nachweist, daß es nicht sündhaft ist Gottes Werke in der Natur kennen zu lernen. Wenn die Kinder in der Tierkunde lernen, welch ein außerordentlicher Reichtum verschiedenartigster Lebewesen existieren von den bundfarbigen Schmetterlingen Afrikas, wenn sie ferner in der Pflanzenkunde erfahren, welche Pilze und Planzen giftig sind, so daß man sich vor ihnen hüten muß und welche heilkräftig sind, so ist dies sicher— wenn im richtigen Geiste vorgetragen — etwas was die Kinder nicht nur etwas nützliches lernen läßt, sondern auch etwas, was dazu benutzt werden kann, die Kinder dazu zu bringen, die großen Werke des Schöpfers mit dankbarem Bewundern zu betrachten.

Ich glaube auch, daß der Schreiber jenes Artikels recht hat, wenn er sagt, daß gegen Leibesübungen nichts einzuwenden ist, solange dieselbe nicht zu militärlichen Zwecken dienen. Auch unser Körper ist eine Gabe des Schöpers und es ist unsere Plicht dieselbe nach unserer Kenntnis in gutem Zustande zu halten und so gut wie möglich auszubilden. Die Muskeln des Körpers werden von solchen Uebungen ausgebildet und in gleicher Weise entwickelt. Dies trägt zu größerer Gesundheit und Frische der Kinder bei.

Der Verfasser sagt dann weiter: „Vielleicht bald schon wird der Kampf des Lebens weniger in der Entfaltung hoher physischer Kraft bestehen als in Beweisen des Geistes. Was werden aber dann unsere Kinder, herangewachsen und ins Leben getreten sagen, wenn sie den gesteigerten Anforderungen des Lebens machtlos gegenüber stehen werden, dank ihrer Unwissenhit." Dieser Satz klingt mir nicht sehr mennonitisch, sondern sehr amerikanisch. Dem Schreiber scheint nicht bewußt zu sein, daß wir Mennoniten ein Völkchen von Farmern sind und daß nur in der Welt der großen Städte es notwendig ist, bei dem dort stattfindenden Kampfe zur Erringung des allmächtigen Dollers durch große Kenntnisse sich auszuzeichnen.

Selbst unter den großen englischen Geschäftsleuten kommt die Meinung immer mehr zum Durchbruch, daß die Regierungsschulen, wie wir sie hier im Lande haben, immer mehr und mehr von der Farm wegziehen und wenn selbst solche Leute, die da nicht in mennonitischen Grundsätzen aufgewachsen sind, die Schäden unserer ländlichen Regierungsschulen sehen, so sollten wir Mennoniten erst recht nicht blind dagegen sein.

Und hier kommt die Hauptfrage, die sich mit dem Schulwesen befaßt. Was ist der Zweck, oder was sollte der Zweck aller Schulen sein? Sind sie wirklich nur dazu, um es einem Kind zu ermöglichen im späteren Leben in besserer Weise dem Gott Mammon zu fröhnen oder sollte nicht vielmehr der Zweck der Schule Charakter des Kindes auszubilden und es lehren, nicht nur ein sich und dem Nachbar nützliches Leben zu führen, sondern auch zu zeigen, wie ein Leben hier unten doch stets nur eine Vorbereitung auf das bessere Jenseits sein soll.

Wenn wir dies betrachten, dann scheint es mir klar, daß die Abneigung, die in vielen strenggläubigen Kreisen unserer Mennoniten gegen die englischen Regierungsschulen besteht, nur allzu berechtigt, daß unsere alten Mennonitenschulen wohl verbesserungsbedürftig waren, aber immerhin die Grundsätze auf denen sie aufgebaut waren, hatten das richtige Ziel im Auge, das Kind auf einen christlichen Lebenswandel vorzubereiten. Es wäre vielleicht gut gewesen, wenn diese Schulen auch etwas mehr dazu beigetragen hätten den Kindern landwirtschaftliche Kenntnisse beizubringen; wenigstens in den oberen Klassen. Der Mennonit ist ein Farmer und es ist gut, wenn er schon frühzeitig auf seinen Beruf vorbereitet wird und die Kinder bereits über die Bodenbeschaffenheit, Auswahl der Saat, die verschiedenen Maschinen etc. einige Belehrung empfangen, damit sie von früh auf Liebe zum Farmerberuf haben und nicht wie es in den Regierungsschulen geschieht, lernen auf ihre Kenntnisse stolz zu sein und sich für zu gut dünken auf dem Lande zu bleiben.

Weshalb wir unsere eigenen Schulen hier in diesem Lande verloren haben, ist ja in eigenartiger Weise in einer Reihe von Artikeln auseinander gesetzt worden, welche vor kurzem in der Rundschau erschienen und die Ueberschrift hatten „Die neue Ansiedlung in Paraguay." Der Verfasser sagt uns da einige derbe Wahrheiten und ich glaube, es ist zum ersten Male geschehen, daß in einem Aufsatze behauptet wurde, daß wir selber daran schuld waren, daß wir unsere Rechte hier zu Lande verloren haben. Er sagte: „Die Wächter schliefen." Er wies darauf hin, daß bei dem Kampfe der Katholiken um Erhaltung der Schulrechte wir nicht gesehen haben, wie auch unsere Rechte dabei bedroht waren.

Weil wir die Dinge nicht getan, die wir hätten tun sollen, sind uns unsere Schulrechte genommen worden. Fragen wir uns einmal aufrichtig, was das meint. Wir sollen unsere Kinder in Schulen schicken in denen nicht nur unsere Religion nicht beachtet wird, sondern überhaupt der Religion im Lehrplan keine Zeit gewidmet ist. Weltliche Dinge gelten da mehr, wie das eine das Not tut. Sehen wir uns einmal an, wozu das führt. Betrachten wir einmal viele der jungen Männer und Mädchen, die in den Regierungsschulen erzogen, nach den großen Städten gegangen und von der Farm nichts mehr wissen wollen. Sie sprechen nur mehr englisch, sie legen Gewicht auf die Modetorheiten der Neuzeit und sie leben einen Lebenswandel, der nicht mit dem übereinstimmt, was die Väter lehrten. Es sei ferne von uns, richten zu wollen. Aber wie die alten Propheten sich nicht scheuten, selbst Königen die Wahrheit zu sagen, so müssen auch wir sagen, daß die englisch gewordene Jugend zum größten Teil nicht mehr als Mennoniten angesehen werden kann. In den Großstädten finden wir viele, die sogar offen von dem Glauben der Väter abgefallen sind. Wollen wir, daß unser ganzes Volk von einem solchen Schicksal bedroht wird? In dem zu Anfang erwähnten Artikel zur Schulfrage hebt der Schreiber richtig hervor, daß die englische Volkswoge an unsere Ansiedlungen herendrängt, und daß Gefahr vorliegt, daß wir von derselben weggespühlt werden. Was rät er uns nun, um dieser Gefahr zu begegnen? Er meint, wir sollen die Kinder in die englischen Schulen schicken und dadurch werden wir in die Lage versetzt uns zu erhalten. Heißt das nicht Satan mit Belzebub bekämpfen? Denn als was würden wir uns denn erhalten? In irdischen Gütern würden wir vielleicht nicht leiden, aber das Seelenheil unserer Kinder steht auf dem Spiel.

Wie die Juden, weil sie dem Worte des Herrn nicht gehorchten, 40 Jahre lang zur Strafe in der Wüste herumwandern mußten, so leben wir zur Strafe, weil wir nicht für unsere Schulrechte eintraten als es die richtige Zeit war, in einer geistigen Wüste. Aber noch einmal hat sich die Vorsehung unserer arbarmt. Fromme und reiche Quäker in den Vereinigten Staaten haben es möglich gemacht, daß diejenigen von uns,

welche noch standhaft in unserem Glauben sind und treu an der Sitte der Väter hängen, ein neues Heimatland finden können. In Paraguay stehen 3 Millionen Acker Land bereit, fruchtbar, mit reichlichem Wasser und angenehmen Klima, das in den Erzeugnissen den von Süd-Rußland gleich stehen soll. Und was mehr ist, wo wir volle Religionsfreiheit und Schulfreiheit haben, die deutsche Sprache pflegen können, die es uns ermöglicht, uns von den andern abzuscheiden und wo wir unsere eigene Provinzverwaltung durch mennonitische Komitees haben würden. Noch einmal ist uns also Gelegenheit geboten, uns vor der Woge, die uns zu überschwemmen droht, zu retten. Werden alle diesem letzten Ruf folgen und die Arche Noas besteigen, die zu trockenem Lande führt, oder werden sie warten, bis die große Sintflut sie verschlingt. Was die Schulrechte angeht, so sollten wir doch auch bedenken, daß alle diejenigen von uns, welche behaupten, daß die Eltern und eine Religionsgemeinschaft das erste Recht über die Erziehung der Kinder haben und nicht der Staat, mit dieser Ansicht nicht allein stehen. Katholiken und Lutheraner vertreten denselben Standpunkt und haben auch in den Vereinigten Staaten jahrzehnte lang um diese Rechte gekämpft. Eine lutherische Schule südlich von Edmonton hat noch vor wenigen Jahren einen Kampf um ihre Existenz führen müssen in dem sie schließlich vor dem höchsten Gericht siegte. Wenn wir auch sonst uns in vielem unterscheiden, was die Katholiken glauben, so haben wir doch auf dem Gebiet der Schulfrage einen ähnlichen Standpunkt wie diese und auch wie die Lutheraner. Diese Gleichheit des Standpunktes läßt uns erwarten, daß auch auf anderen Gebieten in ferner Zeit eine Gleichheit der Ansichten erzielt werden wird, so daß der Tag naht der verheißen ist, an dem sich alle um Christum versammeln und an dem nur sein wird „ein Hirte und eine Herde."

Ich hoffe, daß der liebe Editor diesen etwas lang geratenen Aufsatz in seine Spalten aufnehmen wird. Es ist nicht, als ob ich meinen Ansichten Wert beilege, sondern ich hoffe nur, daß die Brüder zum Nachdenken angeregt werden und auch ihrerseits zur Feder greifen und uns in unserer lieben Rundschau ihre Meinung mitteilen.

Mit herzlichem Gruß an den Editor

Ein Mitleser.

(Die Rundschau, von allen Richtungen unseres Volkes gelesen, versucht auch, die Richtungen zu Worte kommen zu lassen, ohne stets Fußnoten folgen zu lassen, denn die Aufklärung wird schon kommen. So wird auch die Frage, was unser Volk zur Warung seiner Schulen getan, nächstens von sachkundiger Hand geklärt werden. Und die Behauptung, daß „die Wächter schliefen" wird sich als irrtümlich erweisen. Es ist mehr gearbeitet worden, als Ihr heute ahnt, doch Ihr werdet's bald erfahren. Ed.)

Die Zuckerrüben-Industrie

und ihre Bedeutung für den Westen Canadas. Einige praktische Ratschläge für die neu-kanadischen Farmer

Zusammengestellt von T. O. F. Herzer Manager der Canada Colonization Association, Winnipeg, Man.

Jeder Deutsche in Canada, hauptsächlich aber jeder deutsche Einwanderer, sollte etwas von der Industrie wissen, die in Süd-Alberta entstanden und, obwohl erst im Anfangs-Statdium, doch vielverheißend ist.

Diese Industrie erstreckt sich nicht nur auf Süd-Alberta allein, sondern auch in Manitoba ist man bestrebt, diesen Zweig der Landwirtschaft ins Leben zu rufen. Es besteht bereits eine Zuckerrüben Fabrik im Red River Tal, etwa acht Meilen südlich von der kanadischen Grenze im Distrikt Grand Forks, Minnesota.

Folgende Ausführungen machen keinen Anspruch auf eigene Schöpfung, sind aber aus zuverlässigen Quellen zusammengestellt. Ich möchte allen Lesern . . . . . die sich für diese Industrie interessieren, raten, diese Artikel für spätere Zeiten aufzubewahren.

Es bestehen zur Zeit zwei Zuckerrübenfabriken in Ontario, nämlich in Chatam und Wallaceburg und eine in Süd-Alberta. Die letztere ist die größte und wurde im Jahre 1925 in Raymond, Alberta, errichtet und gehört zu den Fabriken der Utah-Idaho Sugar Company und ist in Canada unter dem Namen, The Canadian Sugar Factories Ltd. bekannt.

Das Bedürfnis für Zuckerrüben im Westen Canadas.

Die Zuckerindustrie Canadas ist eine sehr verheißende, da Canada einer der größten Zuckerkonsumenten der Welt ist. In den letzten drei Jahren wurden pro Kopf verbraucht:

1924	90.01 Pfd.
1923	81.46 Pfd.
1922	93.30 Pfd.

Im Jahre 1924 wurden in Canada allein ungefähr 830 Millionen Pfund Zucker verbraucht, und von diesen 830 Mill. wurden nur 86 Mill. aus Zuckerrüben gewonnen— alle aus Ontario stammend — was ungefähr 10 Prozent des Gesamtverbrauchs ausmacht; der Rest wurde eingeführt und von Zuckerröhren gewonnen. Im Jahre 1925, wie oben bereits erwähnt, begann „The Canadian Sugar Factories Ltd." ihre Tätigkeit und produzierte während ihrer Kampagne 8 Millionen Pfund geläuterten Zucker.

Die Tarifregulationen Canadas sind für die Raffinage-Industrien sehr günstig. Letztere können unter dem General-Tarif rohen Zucker importieren für 50 Cents weniger pro cwt., als wenn dieser für Verkaufszwecke eingeführt worden wäre. Die gewöhnliche Sorte Rohzucker, welche von Cuba importiert wird, bringt $1.79 pro cwt., für Raffinage eingeführt bringt sie $1.29 pro cwt., wird sie aber unter dem britischen Vorzugstarif für nur Raffinage eingeführt, so bringt sie nur 29 Cents pro cwt. Diese Tatsache ermöglichte den kanadischen Raffinerien an der Küste ein großes Exportgeschäft aufzubauen, und es zur fünftgrößten Industrie Canadas zu bringen. Es ist jedoch zweifelhaft, ob unter diesen Tarifbestimmungen eine große Expansion der Zuckerrüben-Industrie in Canada erfolgen kann, unter Ausschluß von besonders günstigen Gebieten.

Der Zuckerrüben Markt.

Die Prairieprovinzen gewähren, sogar unter den gegenwärtigen Zuständen, eine sehr passende Gelegenheit für Zuckerrübenbau. Da der ganze Bedarf an Zucker östlich von Regina bis von Montreal kommt und der größte Teil des Bedarfes westlich von Regina von Vancouver kommt. In beiden Fällen bilden die hohen Frachtraten eine günstige Absatzgelegenheit und sicher die Konkurrenz- und Lebensfähigkeit des Zuckers, welcher auf heimatlicher Erde gezogen wird.

Gewöhnlich vergegenwärtigen wir uns nie, wie unendlich groß die Verwendbarkeit des Zuckers ist. So bildet er von 25 bis 29 Prozent des Gesamtverbrauchs von Spezereiwaren. In facto, die Zuckermengen, welche von Manitoba, Saskatchewan und Alberta importiert werden, sind deren drittgrößte Importation, welche ungefähr zehn Millionen per Jahr ausmacht.

Wenn der Zuckerrüben-Industrie in den bewässerten Gebieten Albertas die nötige Hilfe und Stütze gegeben wird, so kann sich diese so ausbreiten, daß sie uns dieses Produkt zu einem billigeren Preis liefern kann als wir bisher dafür bezahlten. Die Produktion von Zuckerrüben in solchem Maßstabe würde sechs bis acht Fabriken und 60 000 bis 75 000 Acker von bewässertem Lande benötigen. Ferner würde es beschäftigen:

5 000 Farmer,
8 000 Tagelöhner,
2 000 Fabrikarbeiter;

und würde jährlich verbrauchen:

125 000 Tonnen Kohle,
1 500 000 Zuckersäcke,
30 000 Tonnen Lime Rock,
3 000 Tonnen Koks,
200 Tonnen Soda Asche,
200 Tonnen Schwefel,
und unzählige andere Sachen.

Es wurden Einwendungen laut, daß wenn sich die Zuckerrüben-Industrie so entwickeln sollte, die Eisenbahngesellschaften darunter leiden würden, infolge der Zuckerfracht-Verluste zu den betreffenden Provinzen.

In Antwort hierzu ist nur notwendig, darauf hinzuweisen, daß Eisenbahnen der Vereinigten Staaten, mit ihren hundert Zuckerrübenfabriken den Ertrag ihrer Frachteinkommen von Zuckerrüben auf $35.— pro Acker, wo Zuckerrüben angebaut sind, schätzen, während der Ertrag eines Ackers auf dem Weizen gebaut wird, nicht ganz $5.00 ausmacht.

Soviel über den hiesigen Marktbedarf und Platz für Zuckerrüben. Ihr als praktische Farmer und Bewässerer interessiert Euch wohl mehr für das Folgende.

Bewässerte Gebiete benötigen Rüben

Bewässerte Gebiete benötigen, und benötigen stark, gerade jene Hilfe und Eigenschaft, welche Zuckerrüben zu geben imstande sind. Zuckerrüben sind eine ausgezeichnete Bargeld-Ernte, die einzige, welche der Alberta Farmer gegenwärtig bauen kann. Die Zuckerrübenfabriken zahlen im Herbst einen Minimumpreis für Zuckerrüben, welche im Frühjahr jeden Jahres auf Grund des Anbaukontraktes gebaut wurden. Später teilen sie mit dem Farmer jeden Ueberschuß, welcher durch besseren Zuckergehalt der Rüben oder durch höheren Preis des verkauften Zuckers erzielt wurde. Diese Zahlungen werden nachträglich gemacht; gleich dem Wheat-Pool.

Rüben sind eine Hackfrucht, das heißt, sind Unkrautvertilger. Sie werden durchschnittlich mit der Maschine fünf bis sechsmal kultiviert und mit der Hand ungefähr 4mal aufgehackt und gelichtet. Es gibt also daher zur Ausmerzung von Unkraut wie Wilden Hafer, Kanada-Distel, Stink-Kraut und sogar Saudistel kein besseres Mittel. Zuckerrüben sind eine Untergrundfrucht, lokkern den Boden und hinterlassen für die nachfolgende Frucht, den Acker in der denkbar besten Verfassung, so daß der Ertrag der nachfolgenden Frucht um annähernd 30 Prozent gesteigert wird. Während in den Vereinigten Staaten und Canada der Getreideertrag pro Acker der gleiche blieb oder sogar zurückging, hat Deutschland diesem, durch den Einschluß von Zuckerrüben in die Anbaurotation, wesentlich gesteigert und den Ertrag für das ganze Land auf durchschnittlich 31 Buschel pro Acker gebracht.

Zuckerrüber gebrauchen das Irrigationswasser. Es ist geschichtliche Tatsache der Bewässerungsprojekte, daß mit nur einer Bewässerung des Getreides und Heues, der Farmer geneigt ist, die Wasserrechte und die Bewässerung zu vernachlässigen. Ferner können die Wasserrechnungen, in Gegenden wo die Wasserpreise hoch sind, mit den Getreide- und Heuerträgen nicht beglichen werden. Zuckerrüben beanspruchen drei bis vier Wässerungen und ungefähr 20 Zoll Aplikationen von Wasser pro Acker, um eine Ernte zu erzeugen und bewirken dadurch eine volle Verwendbarkeit der Irrigation und gestalten diese demnach profitabel.

Zuckerrüben sind ein Ansiedlungs-Faktor.

Der Zuckerrübenanbau ermutigt und fördert die Immigration und Kolonisation, indem es Arbeit und gute Löhne für den Neuangekommenen gewährt, bis letzterer in der Lage ist, sich durch Kauf oder Pacht Land anzuschaffen auf dem er Zuckerrüben bauen kann. Solche kleine Farmer, und wir haben derer schon welche im Raymond Distrikt, machen auf 40 Acker bewässerten Landes gute Fortschritte und geben unseren Irrigationsblöcken intensive Kultivation,' vergrößern die Bevölkerung u. verkleinern dadurch die Farmflächen und Entfernungen. (Forts. fgt.)

Korrespondenzen

Etwas über das neue Titelblatt der Rundschau.

Wie doch nur alles in der Welt dem Wechsel unterworfen ist. Hat sich da unsere liebe Rundschau im Laufe einer kurzen Zeit verändert und abermal verändert. Die Schriftleitung als solche fing an allwöchentlich mehr und mehr die wichtigsten politischen Ereignisse den Lesern in kurzen, gedrängten Strichen mitzuteilen, wenn der geduldige Leser und die aufmerksame Leserin sich die Berichte auch mit viel Mühe zwischen den vielen Reklamen heraussuchen mußten. Leider erscheinen jetzt so wenig politische Nachrichten, daß die Leser sich kaum ein Bild von der politischen Lage machen können. Auch der „Bote", unser geschätztes Blatt neben der Rundschau, hat sein Kleid geändert. Aus einem kleinen Boten mit vielen Blättern wurde ein großes Format mit 2 und 3 großen Blättern. Alles verändert sich und immer wird's besser. Das alte Sprüchlein soll unwahr sein: „Besser wird es nimmer, Schlechter wird es immer!

Jedoch von jenen Abänderungen und Verbesserungen wollte ich nichts schreiben. Wir feiern Jubiläumsfest nicht nur der Editor und die Arbeiter und das Druckerpersonal. Nein, auch wir Leser feiern mit und freuen uns mit. Schon voriges Jahr dachte ich oft: „Was wird das Jubiläumsjahr uns bringen?" Endlich kam Nummer eins der Rundschau im Jahre 1927. Da lesen wir denkede Menschen mit Andacht u. mit Rührung des liebliche Motte: „Die Einigkeit im Geist" und als Kraft dieser Einigkeit das Bild des Kreuzes, des Kreuzes, an welchem unser Heiland für die arme Menschheit starb, um uns vom ewigen Tode zu erlösen. Der liebe Gott hat es für gut befunden, daß die Photographie erst in der Neuzeit erfunden wurde, und wir also kein wirkliches Abbild von unserm Heilande haben. Somit hat die Menschheit nun seit Jahrhunderten auf das Kreuz geschaut. Es ist wohl wahr, was wir im 2. Gebot lernen: „Du sollst dir kein Bildnis noch irgend ein Gleichnis machen." Aber ist denn das Kreuz ein Abbild unseres Erlösers? Sicher hat man vor Mennos Zeiten mit Kreuz und mit dem Bilderdienst viel Unfug getrieben. Dies ist nicht in Abrede zu stellen. Allein wir können es absolut nicht als eine Sünde bezeichnen, wenn dies Kreuzesbild auf dem Jubiläumstitel steht. Zu viel ist bei der Reformation hinweggetan worden, was wohl in der Jetztzeit nach und nach verbessert werden wird. Wir singen z. B. so gerne das wunderliebliche Lied: „Wie süß tönt Sabbats Glockenklang durch Berg u. Tal dahin," (Heimatklänge 116). Abgeschafft sind die metallene Mahner, welche uns zur Kirche rufen sollten, als ob darin auch eine Gefahr wäre zum Götzendienst. Ferner, den Turm mit dem gen Himmel zeigenden Kreuz möchte uns doch sicher auch heute noch andächtig anmuntern. Alles wurde bei der Reformation abgeschafft, weil man es mißbrauchte. Ob nicht das Kreuz am Jubiläumstitelblatte hätte bleiben sollen? Joh. Ernst Gredig singt in Glaubensstimme 255 wahrlich schön und andächtig:

„Der am Kreuz ist meine Liebe,
Er allein in dieser Welt;
Ach, wenn Er's doch ewig bliebe,
Der mir jetzt so wohl gefällt.
Nun es bleibe fest dabei
Und mit jeder Stunde neu,
Sei es heiter oder trübe:
Der am Kreuz ist meine Liebe."

Wir wollen nicht behaupten, die Entfernung des so religös anmutenden Kreuzes tat dem Jubiläum Abbruch, o nein! Aber, wenn das Kreuz geblieben wäre, würde es absolut keine Sünde sein.

Folgendes heitere Stückchen von dem Märtyrertum einer Glocke in diesem Jahrhundert, möchte ich noch den werten Leserinnen und Lesern mitteilen. Die Geschichte hat nebenbei noch die schöne Eigenschaft, daß es buchstäblich eine wahre Begebenheit ist.

Ein Lehrer auf der Ansiedlung S. in Rußland — derselbe ist jetzt in die bessere Welt abgerufen — kam auf den klugen Einfall, neben der Schule eine Schulglocke aufzustellen, damit aus seinem Dörflein die Schüler zu rechter Zeit in die Schule kommen könnten. Solches bedeutet ja für den Lehrer tatsächlich einen großen Vorteil. An den langen Frühjahrs- und Herbsttagen muß der Lehrer nicht selten vor dem Beginn des Unterrichts eine Stunde und länger „Kinder warten." Jener Lehrer H. war nicht nur vorsichtig, sondern auch weise. Er suchte es gelegentlich seinen Dorfseinsaßen plausibel zu machen, wie gut sich eine Glocke bei der Schule machen würde, welch schöner Dienst für Lehrer, Eltern und Kinder es sei. Es dauerte wenige Wochen, da waren die guten Bauern sich einig, jeder würde eine Kleinigkeit spenden, damit die neue Glocke bald ihren tönernen Mund auftun und die Kinder zur rechten Zeit zur Schule rufen. Einer der Bauern, welcher keine eigenen Kinder hatte, aber nichtsdestoweniger ein guter Schulfreund war, spendete passende Balken zum Glockenturm. Andere zimmerten den kleinen Turm fertig, versahen ihn hübsch mit laubgrüner Farbe, und nun fing der feierliche Ton an die Kinder Punkt halb acht in die Schule zu rufen. Schön, nicht wahr? Die Kinder, die Schultaschen in der Hand, paßten mit den Ohren an der Fensternähe, um ja nicht den angenehmen Ruf zu überhören. Sobald die Glocke rief, ging's los in die Schule. Es dauerte 1 bis 2 Monate, da gab's einige sonst sehr liebe, fromme Mennoniten, die sich den lieblichen Glockenton als zu „katholisch" dachten. Sie konnten einmal den Turm nicht leiden. Ob das sehr weise war, will ich nicht behauptet haben. Ihre Stimmen lauteten: „Nein, das geht nicht, der Turm muß fort." Noch wenige Tage, die Glocke war entfernt, und der arme Schulmeister war wieder dazu verurteilt, vor dem Beginn des eigentlichen Unterrichts 1 bis 2 Stunden „Kindermädchen" zu sein. — So geschehen im Jahre des Heils um 1901.

H. Reimer.

Herbert, Sask., den 4. März 1927

Ich möchte mit diesem Schreiben eine Erwiderung geben auf die Klage des J. D. Rempels vom 23. Februar, wo er so klagt, daß die Kinder mit verfrorenen Händen und Füßen aus der Schule kommen und nicht genügend Kleider anzuziehen haben, und größere Kinder für das Essen arbeiten müssen und er so gerne eine Bibel und einen Dreiband (Gesangbuch) haben möchte.

Möchte ich zuerst sagen, daß Main Centre eine große Gemeinde ist, und wenn der Bruder so benötigt wäre um eine Bibel, er zwei für eine bekommen würde. — Ob das genannte Singbuch, will ich nicht sagen, weil die Bücher hier nicht gebraucht werden.

Was die Kleider anbetrifft, so ist das Schatten werfend auf mich, weil die meisten Kleider an mich gesandt sind worden. Aber ich weiß, daß der genannte Bruder, als die Familie von Herbert nach Main Centre gebracht wurde, einen sehr guten Pelz bekam, die Frau und die erwachsenen Töchter Ueberröcke, so wie wir sie an Hand hatten. Ebenso auch andere Kleider, so weit es ging.— Und aus dem Artikel scheint es so, als ob sie noch nichts, oder doch sehr wenig erhalten haben. Wenn nun das Fußzeug entzwei ist, das ist möglich, aber warum wendet er sich nicht an unsere Männer, die das Verteilen an Hand haben.

Ein zweiter Fall wurde mir gestern mitgeteilt. Ein gewisser Jemand kam vor 3 Jahren hier in Herbert an, und wurde nach Main Centre genommen, und nach bestem Wissen und Können aufgenommen, wurde zurecht geholfen, daß er sich dort ein Haus kaufen konnte. Das Haus stand nun leer. Nun kam in diesem Winter dorthin eine Familie, war aber keine Wohnung zu haben und wurde die Familie in das leere Haus gesetzt. Er will aber $7.00 monatliche Rente haben und hatte gescholten, sie haben dort die Machnowtschina eingeführt. Aber als sie selbst ankamen, da wurde von keiner Rente gesprochen. —

Gibt das Mut zum weiter Unterbringen? **Wir wissen, daß nur einige so sich gebärden.** Aber niemand weiß, wer solche sind, bis es sich offenbart.

Ich schreibe dieses sehr ungern, aber es muß sein, damit wenn das Herz nicht mehr bei einigen offen ist, die Ursache klar ist. — Wenn's erforderlich ist, kann ich den Namen des letzteren veröffentlichen, aber ich möchte es nicht.

H. A. Neufeld.

Zur Anregung.

Ungefähr in den Jahren 1905—1909 war im Süden Rußlands ein Missions- oder Traktatverein, der wohl den Namen „Gott ist Liebe" trug, und viel Segen durch denselben entstanden ist; das beweist die Zeit und wird noch mehr die Ewigkeit beweisen. Diese Schriften brachten Erweckung, Bekehrung und Erbauung. Doch wurde das schöne, edle Werk von der Regierung aufgehoben. Wie wäre es, wenn in unserem freien Canada so ein Verein ins Leben gerufen würde? Oder besteht so ein Verein? Wo? Bitte die Adresse und Bedingungen! Wenn aber nicht, würde Br. Jac. Reimer, Ont., oder Br. Abr. Nachtigal, Manitoba, vielleicht Freudigkeit haben, in der Rundschau über Entstehung und Leben eines solchen Werkes Winke und Ratschläge zu geben und es ins Leben zu rufen? Doch prüfet die Sache. Nach meiner Ansicht ist es ein guter Missionszweig. Missionsschriften würden doch wohl zu haben sein. Mancher Mensch ist beim Lesen christlicher Literatur vorurteilsfreier als beim Anhören der Predigt; und in der Stille beim Lesen wirkt der Heilige Geist oftmals gewaltig.

Wenn solcher Verein entsteht, bitte es zu veröffentlichen; denn mancher entschuldigt sich, er hat nicht Fähigkeiten und Geschicklichkeit den Sünder zum Heiland zu führen, und hier kann er durch Gebet und Gabe sehr mithelfen.

Bittend und im Voraus dankend

F. J. F.

Tsau Hsien, China, den 30. Jan.

Werte Leser der Rundschau!

Infolge des schweren und vielen Regens im letzten Sommer und Herbst, ist das Herbstgetreide fast alles verdorben auf dem Felde und dadurch sind diesen Winter so viele Leute brotlos und es wird immer schlimmer. Im März u. April wird die Not noch größer sein. Wir erhalten jetzt schon etwas Gaben für diesen Zweck und sind froh, etwas helfen zu können. Wer etwas senden möchte, um diese Not zu lindern und nicht gut weiß wie, kann es ja durch den Editor der Rundschau tun und die in den Ver. Staaten durch den „Wahrheitsfreund". Wenn wir diesen Leuten in solcher Zeit der Not etwas mit materieller Hilfe entgegen kommen können, dann sind sie auch mehr empfänglich für das Evangelium, denn sie werden mehr zutraulich. (Gerne diene ich. Ed.)

Herzlich grüßend

H. C. Bartel.

Flowing-Well, Sask., den 25. Feb.

Werter Editor und Leser der Rundschau. Gott zum Gruß !

Meinen letzten Bericht für die Rundschau als Korrespondenz, schrieb ich vor Anbruch des großen Weltkrieges, vieles ja vieles hat sich seitdem ereignet; so wie im großen ganzen in den Weltreichen, wo hie und da die Grenzen verschoben durch Sieg und Niederlage, so ist es auch geschehen unter Völker und Nationen, aber auch zur persönlichen Sache eines manchen im einzelnen, so auch bei mir, ich schreibe nicht wie damals, als ich die wohlriechende Rose des Familienglückes mit

freundlich zunicken sah, wo nicht nur mein l. Weib mit zwei lieblichen Kindern mich umgab, sondern dazu in d. Nähe beiderseits der l. Eltern unter dessen Rat und Wohlwollen wohnen durften. O es war schön! — Und **heut?**

Ich sitze am Schreibpulte meines l. Bruder Jakob hier in Canada, in der mir neuen Heimat, doch ich schreibe mir, warum nicht in unserer neuen Heimat? Da ist der Schwerpunkt, es nickt mir nicht die wohlriechende Rose des Glückes zu in der Familie. Denn mein l. Weib wurde mit zwei Töchter von 1 und 2 Jahre in Southampton gehalten und sind noch da seit dem 16. Oktober 1926 und laut Briefen sind die Augen der 5jährigen Tochter noch nicht heil, vielleicht auch die des Arztes nicht. Denn 12 Aerzte passiert zu haben vor Southampton und immer sehr gut durchgelassen, ja nicht einmal fragend, dann steigt doch unwillkürlich die Frage auf: Wissen alle 12 Aerzte nichts, oder der eine alles, denn der 12. Arzt besah uns in London und alles war gut, nach 1½ Stunden Bahnfahrt, dann waren die Augen krank und bedurften nach Aussage des Arztes 4 Monate Zeit zum Ausheilen. Die Eltern beiderseits liegen außer meiner Stiefmutter auf dem Kirchhof in Orenburg, für mich stillschweigend, doch in seliger Hoffnung an der ersten Auferstehung teilnehmen zu dürfen. Doch ich bin nicht allein aus unserer Familie, denn der himmlische Vater schenkte uns noch 7 Kinder, wovon die ältesten beiden gestorben, also sind hier 5, wenn auch nicht bei mir, 2 Kinder lassen wir bei unseren lieben Geschwistern bei Herbert und mit 3 fahre ich morgen, wenn Gott Gnade schenkt, mein neues Heim beziehen, wo ich 2 Farmen gekauft, bei Gnadenau, 24 Meilen südost von Herbert. Es ist eine wahre Freude ein Heim zu finden, aber die Freude ist so sehr getrübt, wenn die Sonne des Hauses fehlt. Doch Jakobus sagt: „Achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallet," d. h. Türbsal kommt, warum, weil Christus eine Gestalt in uns gewinnen will, auch kann die Geduld der Kinder Gottes nirgends besser gedeihen als auf dem Boden der Trübsal. Möchte der liebe Gott auch bei uns Sein Ziel erreichen u. uns zur Vollendung bringen. Könnten wir nur immer recht kindlich und im Vertrauen sagen: „Es ist der Herr." (Er helfe allen dort. Ed.)

Unsere Adresse wird von jetzt ab nicht mehr Herbert, sondern Flowing Well, Sask.

Gruß an alle Reisegefährten, welche am 22. Oktober 1926 in Quebec landeten.

Der Fürbitte aller Kinder Gottes mich und meine Familie empfehlend unterzeichnet sich grüßend

Is. J. Töws.

Dalmeny, Sask., den 6. Febr. 1927

Es herrscht hier jetzt ziemlich viel Krankheit, man meint es ist eine Art Flu.

Wir haben in letzter Zeit gesegnete Zeiten gehabt, indem die Brüder Heinrich A. Neufeld, C. N. Hiebert und Gerhard Unruh uns mit dem Wort des Lebens des Tages wie des abends treulich, ernstlich, ermahnend und tröstend gedient haben. Möchte der Herr die erwähnten und alle andere arbeitende Brüder viel Mut in oft scheinbar erfolgloser Arbeit schenken. Mir ist immer so, wenn ich Gottes Wort so in meiner Jugend gehört hätte wie es in dieser Zeit verkündigt wird, ich hätte mich jung bekehrt.

Noch ein Frage: Was meint oder was ist entzückt sein? — Nicht lange zurück las ich das Freund Fred Ledky schreibt, daß seine Frau 8 Mal entzückt gewesen. Nun sagt man, daß er schon einige Zeit ganz entzückt ist, doch mit dem Unterschiede, daß seine Frau krank und er gesund ist. Nun Paulus und Petrus waren auch ganz gesund, haben aber wohl anderes dabei gesehen.

P. A. Mantler.

Laird, Sask., den 27. Febr. 1927

Wochen sind wieder dahin geeilt, seit ich meinen letzten Bericht einsandte. Es waren recht einförmig kalte Tage, die man dann zu Wochen zählt und wer sich zu den Alten rechnet, so wie auch ich, der fühlt sich wohl am wohlsten in der eignen Klause, wenn dann die Furnis mit recht dicke Holzscheiten versorgt wird, ist es auch im Winter hier recht angenehm. Doch nicht alle haben es so gut in warmen Stübchen zu sitzen, und durchs Fenster sich der Schnee bedeckten winterlichen Landschaft zu erfreuen, darum teilt man euch gern die allgemeine Freude, wenn der Frost nachläßt und das Wetter gelinder wird.

Seit Sonntag, den 20., ist es nicht so kalt, habe denn auch diese Woche ausgenutzt indem ich bei meinen Kindern Peter und Wilhelm Rempels, Springfield, und bei Peter Epps auf Besuch war. Auch war ich bei meinen Nichten Grete und Marie Schröder, die im Dezember von Berdjansk, Süd-Rußland, hier ankamen. Dieselbe haben sind, nachdem sie einen Monat ausgeruht von der langen Reise, in Laird ein Häuschen gerentet, wo sie versuchen sich heimisch zu machen. Aller Anfang ist bekanntlich schwer, um so mehr noch, wenn der Anfang in einem unbekannten fremden Lande geschehen soll. Es ist da doch so manches, wozu und wo drin sich Neuangekommene erst gewöhnen müssen, und für allein stehende Frauen ohne männliche Stütze ist dieses um so schwerer. Zu den vielen Freunden, die dort zurück geblieben sind, schaut das Auge wohl oft voll Sehnsucht zurück, hier gilt es sich erst anzupassen und neue Freunde zu gewinnen. Doch den einen besten Freund, den hat ein jeder hier so nah wie dort und der hilft ja alles überwinden und tragen, und wird auch die Fremde zur Heimat machen. O wie gut, daß dieser Freund **allgegenwärtig** ist. —

Da ich in einigen Privatbriefen nach Personen aus der alten Heimat gefragt wurde, will ich hier einiges mitteilen, daß ich dem Briefe entnehme, den meine Nichten in letzter Zeit aus dem lieben Berdjansk von ihren Verwandten erhielten. Es sind das die Kinder von Johann Dück, früher Mariawohl.

In dem Briefe wird berichtet von dem Heimgang meines lieben jugendlichen Freundes Abram Sudermann. Er ist den 21. Januar gestorben und den 23. beerdigt. Obwohl wir uns 23 Jahre nicht gesehen, ist er bei mir doch in liebender Erinnerung geblieben, haben wir ihn doch stets als einen aufrichtigen Freund geschätzt. Er war von jeher sehr pünktlich und liebte, daß alles geregelt gehe, so hatte er auch besonders schwer darunter zu leiden, als bei dem Umsturtz alle Ordnung und alles Geregelte schwand. Schon Br. Krehbiel erzählte mir von ihm, als er von Rußland zurück kehrte, und bedauerte seine Mutlosigkeit. — Sudermann ist schon längere Zeit sehr leidend gewesen, durch meine Nichten sandte er mir noch die herzlichsten Grüße. Er ist sanft hinüber geschlummert, so daß seine Gattin es wohl kaum gemerkt hat. Sie steht nun einsam, verlassen und auch mittellos da, da sie keine Kinder hat, die den Schmerz mit ihr teilen.

Hier im Pilgertal wird der Kreis der lieben alten Freunde immer kleiner, droben vergrößert sich die Schar, wenn wir uns dort einst treffen werden mit denen, die wir geliebt, wird die Freude des Wiedersehens nicht von Wehmut getrübt werden, wie es hier so oft geschieht, wenn man Freunde nach vielen Jahren begrüßt, deren Haupt während dessen ergraut und die Gestalt gebeugt erscheint.

Die alte Jakob Sudermanns in Berdjansk hatten 5 Söhne und nur eine Tochter Helena, die mit einem Gerhard Voth verheiratet war, der aber jung starb und sie schon als früh als Witwe zurück ließ.

Da die Familie Sudermann viele Freunde und auch Verwandte in den Staaten hat, dürfte es von Interesse sein für sie zu hören, daß diese Frau Voth mehrere Jahre geistesschwach gewesen ist, sie hat auch noch die Hungersnot durchgemacht und ist erst im Frühjahr 1922 gestorben. Ihre Kinder, Gerhard Voth, ging es in Berdjansk auch bitterlich arm, da sie alles verloren hatten, seit 1923 leben sie in Berlin, wo er jedenfalls eine gute Anstellung hat, da er von dort aus in den letzten Jahren seinen Onkel Abram unterstützt hat.

Jakob Falk dürfte den gewesenen Berdjansker auch noch im Gedächtnis sein. Er war vor einigen Jahren zur mennonitischen Gemeinde übergegangen und ein sehr treues Glied derselben gewesen. Weihnachten 1926 wurde er plötzlich in der Kirche während des Gottesdienstes irrsinnig, so daß er nach Hause mußte gebracht werden und nach einigen Tagen ist er an Herzschlag gestorben.

Isaak Dücks Tochter Tines Mann ist auch gestorben.

Auch von Heinrich Schröder seinem Heimgang wird berichtet. Es ist das ein Sohn von Peter Schröder, Tatschenok. Schröders hatten auch alles verloren und lebten infolge dessen in den letzten Jahren in großer Armut in Melitopol. Seine Frau ist die Tochter von Hermann Friesen früher in Berdjansk, später am Kaukasus.

Doch nicht nur aus der alten Heimat hört man von Schmerz und Herzeleid, wie oft ist auch schon hier der Todesengel eingetreten bei denen, die kaum voll froher Hoffnung dieses Land betreten haben, wie mancher Plan ist in Scherben zerbrochen, ehe er zur Ausführung kam durch den Tod, den unbarmherzigen Tod, der in die Familie einkehrt und die Stütze des Hauses, den lieben Vater, oder den Mittelpunkt, die liebe Mutter hinweggerafft.

Peter Dyck, der mit seiner Frau nach ihrer Ankunft den ersten Winter in Laird, Sask., bei D. Epps sich aufhielt, dann nach Gretna ging, um dort die Schule zu besuchen, später nach Saskatoon in die Office der Siedlungsbehörde berufen wurde, liegt hoffnungslos in Saskatoon im Sanitorium an einem Lungenleiden, welches die Folge der Flu ist. — Gerade wie ich dieses schreibe, wurde mir per Phon mitgeteilt, daß Dyck gestern morgens schon gestorben ist. Seine Leiche wird nach Winkler, Man., zur Beerdigung gesandt, da seine Frau in Zukunft auch dort sich aufhalten wird.

In und bei Rosthern sind in der letzten Woche zwei Familienväter gestorben, der eine, J. Neufeld hat längere Zeit gelitten an Krebs, ist in Saskatoon noch operiert worden, aber leider erfolglos. — Der zweite, der abgerufen wurde, ist ein Funk, er wurde heute beerdigt. Beide sind Immigranten. Neufeld ist 1923 eingewandert und Funk im Herbst 1926 hier angekommen.

Gottes Wege sind unerforschlich, Wir Menschen können sein Tun oft nicht begreifen, aber einst werden alle Rätsel gelöst. — Gott tröste auch diese schwer betroffene Witwe und lindere ihren Schmerz.

Prediger D. Epps Frau in Laird ist schon länger leidend. Vor einiger Zeit war sie wieder in Saskatoon im Hospital, aber nur einige Tage, dann kehrten sie wieder Heim. —

Der Zustand von A. Friesens Sohn, Norman, ist noch immer so: zum Gesundwerden keine Hoffnung und zum Sterben ist es nach Gottes Ratschlusse noch zu früh. — Seine Stunde ist noch nicht gekommen.

Die Rundschau habe ich gern wieder in ihrem Alltagskleide begrüßt. Ich weiß nicht, ob es andere Rundschauleser auch so ergangen ist, mir war das Festgewand beinah zu bunt und dann die Nummer des Blattes suchte man am alten schon gewohnten Platz und fand sie erst weit nach unten. — Viele Leser werden wohl nicht mit mir in dieser Sache stimmen, denn man ist doch im allgemeinen für das Neue, ich gebe auch gerne zu, daß es vielleicht Altersschwächen sind, daß man sich in den ältern Jahren nicht so rasch für das Neue begeistern kann, man liebt das um sich zu haben, woran man seit Jahren sich gewöhnt hat.

Nun zum Schluß noch einen Gruß an liebe Freunde in der Nähe und in der Ferne von

Frau Peter Regier.

Die Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von dem Rundschau Publ. House Winnipeg, Manitoba.

Herman H. Neufeld, Direktor und Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung: $1.25
Für Europa $1.75

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Editorielles

„Und ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und will ihn kundtun, auf daß die Liebe, damit du mich liebst, sei in ihnen und ich in ihnen." Joh. 17, 26.

Höre, lieber Leser, was der Herr, unser Heiland zum Schluß seines hohenpriesterlichen Gebetes sagt: „Ich habe . . . . und will. . . .", und die Liebe, damit Gott ihn, Jesus, liebt, in uns sei und auch er, Jesus, in uns sei. Geben wir uns **Rechenschaft** von dieser Sachlage? Haben wir **Stellung** dazu genommen? — Und das muß ein jeder, denn „wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet."

Können wir unsere Entscheidung Pauli Entscheidung zur Seite stellen, der **die herrlichen Früchte der Gerechtigkeit aus dem Glauben** so schön beschreibt in den Worten „wir wissen, daß Trübsal Geduld bringt; Geduld aber bringt Erfahrung; Erfahrung aber bringt Hoffnung; Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden. **Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den Heiligen Geist,** welcher uns gegeben ist." Ein Geschenk, das nicht zu verdienen ist, und das ein Geschenk durch den Heiligen Geist von Gott, ja Gottes Liebe selbst ist das Geschenk. Wer kann da noch überlegen, erwegen, warten, ja absagen? Betrachte doch einmal den beschriebenen Weg, die Leiter der Pilgerfahrt, Trübsal bringt Geduld, Erfahrung, Hoffnung, und die von Gott geheiligte Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden, und alles gekrönt von der Liebe. — Kannst Du da noch unschlüssig sein und unter dem Sündenjoch verbleiben wollen? — Jetzt gilt's Ihn anzunehmen, Komm, Sünder, komm!

Für Seine Kinder hat der Herr den großen Befehl **„Das gebiete ich euch, daß ihr euch untereinander liebet."** — Die Erfüllung dieses Befehls ist **unser Kennzeichen, ja es ist unser Wesen,** in das wir durch die Wiedergeburt versetzt wurden, die Liebe ist **Beweggrund, die Triebfeder** aller Handlungen, ja **der Inhalt** unseres ganzen Seins. Und die für unser Verständnis unergründliche Tiefe dieses Befehls zeigt der Heiland selbst in Seinen Worten „Ein neu Gebot gebe ich euch, **daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebet habe,** auf daß auch ihr einander liebhabt. Dabei wird **jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt."** — Gilt es da nicht, uns ganz hinzugeben, und alles dranzusetzen, um das eine Ziel, das Kleinod der Erlösung zu erlangen? — „So wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht." — Wirklich ist es da noch möglich, ein Handeln an den Tag zu legen unseren Mitmenschen gegenüber, das dem der Welt gleich kommt, anstatt dem klaren Worte Gottes gemäß zu handeln? Der Heiland hatte immer zur rechten Zeit das rechte Wort, und Er sagte **„gehe hin und sündige hinfort nicht mehr!"**

Auf diese kurzen Gedanken über die **unergründbare, aber erfahrene Liebe Gottes,** wurde ich durch die folgenden Betrachtungen eines lieben Lesers aus Saskatchewan über „Verleumdung", die nach diesen Zeilen folgen, geführt. Gebe der Herr uns allen **Erkenntnis** und wo nötig **Bekenntnis** und Seine **ungefälschte Liebe ins Herz.** Und wir singen mit dem Dichter:

Die Liebe steigt vom Himmel nieder,
Trägt unser Kleid nennt Menschen Brüder,
Lernt weinen mit der Menschen Pein,
Mit ihrer Freude fröhlich sein.

Sie geht umher, und lauter Segen
Und Leben sprießt auf ihren Wegen;
Ihr Wort erquickt, ihr Blick macht froh,
Erbarmen ist ihr A und O.

Verleumdung.

Verleumdung und Neid gehen Hand in Hand. Wer Neid in seinem Herzen pflegt, der wird auch in die Sünde der Verleumdung fallen.

Ein Verleumder hat es auf des Nächsten Einfluß abgesehen. Er will ihn entkräftigen und wertlos machen. Er gräbt beständig eine Grube für andere, in die er zum Schlusse selber hineinfällt. Spr. 26, 27.

In dem langen Sündenregister, worinnen der Apostel die Laster und Greuel aufgezählt (Röm. 1, 29—31), findet man auch die Sünde der Verleumdung. Eine ungezähmte Junge richtet viel Schaden an. (Jakobus 3.)

Laut Gottes Wort ist Kindern Gottes Verleumdung entschieden verboten. „Du sollst kein Verleumder sein unter deinem Volk." (3. Mos. 19, 16.) „Der seinen Nächsten heimlich verleumdet, d. vertilge ich." (Ps. 101, 5). Man sollte doch die Wahrheit solcher Warnungen zu Herzen nehmen!

Die Verleumdung ist eine schlimme Verletzung der Liebe und der Wahrheit. Sie zeigt von einem verdorbenen, selbstsüchtigen Herzen. Wo das große „Ich" noch den Menschen regiert, da geht es selten ohne Verleumdung ab. Wenn ein solcher Mann auf ehrlichem Wege nicht kann den Nächsten überlegen sein, dann versucht er, ihn zu untergraben und ihn zum Sinken zu bringen, so daß er ihn übersteigen kann. Ein Verleumder hat immer nur sein eigenes Wohl im Auge und nie das Wohl des Nächsten.

Die Verleumdung geschieht heimlich, wissentlich, absichtlich, in Falschheit und Doppelzüngigkeit. Ein aufrichtiger Mensch ist frei von Verleumdung, und wer von der Verleumdung frei ist, der besitzt etwas wertvolles. Einem solchen kann man viel anvertrauen u. wird mehr und mehr ihn lieben u. schätzen. der Herr hat genug Gnade, um von d. Sünde der Verleumdung zu befreien.

Die Verleumdung kann die Ehre angreifen, aber nicht den Charakter ruinieren.

Ein Rundschauleser.

— Das neue Titelblatt ist nicht verworfen, und wie ich schon einmal schrieb, wird doch niemand es uns verübeln wollen, wenn wir von Zeit zu Zeit das Titelblatt im Jubiläumsjahre verschieden bringen.

— Von Herbert ist die traurige Nachricht eingelaufen, daß Br. Jacob W. Thießen einen Schlaganfall erlitten. Der Herr helfe.

— Bei Swift Current ist Br Jacob Harder gestorben, der eine große Familie in großer Armut hinterlassen hat. Nach seinem Tode kam seine Frau, des Editors Cousine, ins Wochenlager, indem ihr Zwillige geboren wurden.

— Br. Johann Voth, Mt. Lake, Minn., Missionar in Indien, wird zu Dienstag, den 15. März, in Winnipeg erwartet. Er wird uns ja dann mit dem Worte dienen und den Editor ablösen, dessen Aufgabe es am besagten Abende ist.

— Die Brüder G. G. und Johann Wiebe von Winkler sprachen bei uns vor, und wer den Rundschau-Kalender und unser englisches Blatt gelesen, weiß, daß wir uns gerne begrüßten.

— In der Rundschau-Office sind stets Traktate in deutscher, englischer und russischer Sprache frei zu erhalten. Wer wünscht für sich und andere? Wie viel könntest Du verwenden?

— Laut Anordnug der Sommerfelder, der Chortitzer Mennoniten-Gemeinden und der Klein-Gemeinde haben wir einen **Anhang zum Gesangbuch** gedruckt, der die 4 Lieder von 727—730 und weiter 8 neue Lieder enhält. Die Außenseiten des 4 Blätter starken Heftchens sind gummiert, deshalb geeignet zum Einkleben hinten im Gesangbuche. **Der Preis ist 3 Cents das Heftchen.** Die Bestellungen möchten gesammelt und für die ganze Gemeinde gemacht werden an das Rundschau Publ. House.

— Im General Hospital liegt Schw. Anna Epp, Riverville, nach einer Operation schwer krank darnieder. Die Flu wurde durch Lungenentzündung abgelöst, und Eiter sammelte sich in ihren Lungen. Der Her helfe.

— Br. B. B. Janz diente in Winnipeg am 7. März mit dem Vortrag „Der Leidenswege des Mennonitenvolkes im 20. Jahrhundert."

— In der Steinbach P. O., Man., liegt ein registrierter Brief von Rußland für Gerhard Wiens. Der Gesuchte wende sich an den Postmeister.

— Ein grüner Kasten mit Bandeisen beschlagen mit der Aufschrift J. J. Klassen ist abzuholen von P. H. Wiebe, 439 Main St., Winnipeg.

Meade, Kansas, den 3. März 1927
Werter Editor! — Ich bin bereits ein Leser der Rundschau seit 1880. Da aber mein Abonnement bereits wieder abgelaufen ist, so sende ich Zahlung bis März 1930, $3.75. Somit habe ich die Rundschau 1930, 50 Jahre bezahlt. Beigeschlossen bitte finde ein Post M. O. für die erwähnte Summe. Bitte zu quittieren. (Von Herzen Dank. Ed.) Unsere Felder hier bei Meade herum sind seit 3 Tagen mit Schnee bedeckt, das gibt uns wieder Hoffnung für eine Ernte. Der Gesundheitszustand ist gut.

Mit bestem Gruß

Johann J. Friesen.

Notizen für die Rundschau.

Man verwechselt mich oft mit Gerhard Friesen, welcher mit Land handelt und auf 109 George St. wohnte, und man kommt zu mir nach Land. Ich bin Georg Friesen, wohne auf 1089 Main St. und habe mit Landhandel nichts zu tun.

Entbiete einen Gruß an C. H. Friesen, Schreiber „Die Braut des Lammes." Meiner Ueberzeugung nach ist das biblisch. Die ganze Beschreibung der Braut hat jüdisches Gepräge. Die 12 Tore mit den Namen der 12 Geschlechter Israel. Die Mauer 144 Ellen, deutet auf die 144 tausend Versiegelte aus Israel (die Braut). Die 12 Grundlagen aber mit den Namen der 12 Apostel will sagen, daß auch die Braut auf die Grundlage der Apostel erbaut werden muß Eph. 2, 20. — Wir finden, daß die Nationen sich außerhalb der Stadt befinden und das Licht der Stadt soll sie beleuchten. Offb. 21, 24. Das sind andere Gerettete und nicht die Gemeinde (der Leib Christi). Diese wird Ihm gleich und wird auch da sein, wo das Haupt sich befindet, auch im neuen Jerusalem, denn sie sind ja vermählt.

Georg Friesen.

Todesnachricht

Es hat dem Herrscher über Leben und Tod gefallen, meine sehr liebe Mutter den 29. November 1926, 5 Uhr abends durch einen plötzlichen Tod zu sich zu nehmen. Sie hat ihr Leben gebracht auf 55 Jahre, 11 Monate und 8 Tage, und ist nun, wie wir fest hoffen eingegangen in die ewige Ruhe in den Himmel, wo kein Leiden und kein Scheiden mehr sein wird. Was Gott tut, das ist wohlgetan. Doch ist es so schwer, so plötzlich die liebe Mutter hinzugeben. Nachdem wir uns noch viel erzählt hatten, fuhr die liebe Mutter mich auf meinem Stuhl noch in die andere Stube. Darauf ging sie wieder zurück zur Wäsche. Um eine Stunde hörte ich einen großen Stoß, und auch gleich sehr stöhnen. Ich rief, bekam aber keine Antwort. Ich fuhr so schnell ich konnte in die andere Stube, wo die liebe Mutter auf dem Fußboden lag, ach —. Sie atmete noch ein paar mal und dann war sie eine Leiche. Ich war ganz allein im Hause als die liebe Mutter starb. Der eine Bruder arbeitete draußen, so fuhr ich bis an's Fenster und klopfte an und rief meinen Bruder. Er kam hereingelaufen, aber zu spät. Ach wie sehne auch ich mich nach der ewigen Ruhe. Der liebe Vater ist auch schon über 7 Jahre tot. Ich bin jetzt eine arme verkrüppelte Waise. Der liebe Gott hat mir aber noch eine Schwester gelassen die mich jetzt versorgt.

Einen herzlichen Gruß an den lieben Onkel Editor und an alle Rundschauleser.

Von Euerer tiefbetrübten Schwester im Herrn Elisabeth Neufeld.



Haskett, Man. Box 20.

(Wir wollen Deiner nicht vergessen. Ed.)

„Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht. Markus 10, 14.

Allen Verwandten und Freunden wie in Canada so auch in den Vereinigten Staaten bringen wir hiermit die traurige Nachricht, daß Jesus, der himmlische Kinderfreund, am 19. Januar halb 4 Uhr morgens unser liebes Söhnchen Artur im Alter von 3 Jahren, 8 Monaten, 29 Tagen nach 22tägiger sehr schwerer Krankheit (Knochenmarkentzündung am rechten Bein und Blutvergiftung) aus unserer Familie nahm und von den Engeln ins Reich des ewigen Lebens, wo kein Leid noch Schmerz mehr sein wird, tragen ließ.

Sonntag, den 23. Januar 2 Uhr nachmittags wurde die Leiche des lieben Knäbleins von der lutherischen St. Petruskirche aus (da sich unser Andachslokal als zu klein erwies) auf dem Stadtfriedhof begraben. Die Leichenrede hielt Prediger Jacob P. Wiens, Kitchener. Vor und nach der Trauerrede wurden vom hiesigen Immigrantenchor etliche schöne Lieder vorgetragen.

Der Schmerz ist groß; doch gönnen wir unserem kleinen Söhnchen die Ruhe von seinem schweren Leiden und freuen uns auf ein Wiedersehen dort „an dem schönen goldnen Strand, in dem ewigen Heimatland.

Die trauernden Eltern

Abram und Maria Teichröb,

nebst Sohn Walter.

New Hamburg, Ont.

Unsere liebe Mutter Helena Buller, geborene Bartel, wurde geboren in Rußland den 22. Dez. 1846, getauft und in die Alexanderwohler Gemeinde aufgenommen Pfingsten 1865. In den Ehestand getreten mit unserm vor bereits 6 Jahren verstorbenen Vater Peter D. Buller den 24. Dez. 1865. Ausgewandert aus Rußland nach S. Dakota sind die Eltern 1874 und 1900 zogen sie nach Sask. und schlossen sich im Jahre 1918 der Brudertaler Gemeinde an. Die Mutter starb am 31. Dezember 1926, alt geworden 80 Jahre und 9 Tage. Im Ehestand gelebt 53 Jahre und 7 Tage. Kinder geboren9, wovon 3 klein gestorben sind, Großmutter ist sie geworden über 18 Kinder, wovon 2 gestorben sind, Urgroßmutter über 9 Kinder, wovon 3 gestorben sind. Stiefgroßmutter über 5 Kinder und Stiefurgroßmutter über 2 Kinder. Die Mutter hat in der letzten Hälfte ihres Lebens oft schwere Stunden durchlebt, indem sie über 49 Jahren an Magenkrankheit gelitten hat. Da sie schon in ihrer Jugendzeit ihren Erlöser und Heiland in ihrem Herzen aufgenommen hatte, so ist sie trotz der vielen Versuchungen und Prüfungen ihres Lebens hindurch gedrungen zur ewigen Freude, wonach sie sich schon so lange und besonders in der letzten Zeit ihres Leidens gesehnt hat, denn sie sagte oft, wenn sie erst da wäre, wo kein Leiden, keine Schmerzen und keine Krankheit mehr sein werden. Sie hat viel in Gottes Wort gelesen und gebetet. Auch in der letzten Woche ihrer Krankheit, als sie an einer schweren Lungenentzündung darnieder lag, war sie getrost und ruhig. Wenn wir sie fragten, ob ihr auch bange sei zu sterben, dann sagte sie, o nein, mir ist nicht bange, ich möchte nur so gerne erst bei Jesu sein. In der letzten Nacht, als ihre Stimme schon schwach war, richtete sie sich mit einem Mal auf und sagte: Herr, nun noch ein Punkt. Wir fragten sie, was sie wünsche, und sie sagte, daß sie noch einmal auf ihren Knieen den Herrn bitten, daß er sie bald möchte heimholen. Wir waren ihr behilflich und sie kniete nieder und betete. Dann halfen wir ihr wieder ins Bett. Nach einer Weile sagte sie ganz deutlich die Worte: Selig in Jesu Armen, sicher an seiner Brust. Dann war sie ganz ruhig. Um 10 Uhr morgens schlief sie sanft ein. Die Mutter hat ausgekämpt und ob wir sie auch sehr vermissen, so gönnen wir ihr doch die Ruhe.

Das Begräbnis wurde den 4. Januar im mütterlichen Hause abgehalten, wozu sich alle Kinder, so wie Freunde und Nachbaren eingefunden hatten. Leichenreden wurden gehalten von P. J. Friesen und H. P. Schulz, beide hatten sich die Texte aus dem Buche Hiob gewählt. Dann wurde noch gebetet und Schluß gemacht. Hierauf wurde die Versammlung noch mit einem Vespermahl bewirtet Am 5. Januar fuhren wir dann mit der Leiche nach dem 10 Meilen entfernten Bethause, wo dann noch eine kleine Nachfeier gehalten wurde und dann wurde die Leiche dem Schoße der Erde übergeben.

Die Mutter hatte noch einen Bruder mit Namen Johann P. Bartel. Wir haben aber schon lange nichts mehr von ihm gehört. Sie wohnten früher in Bismark, N. Dak., später sind sie wohl nach Washington gezogen. Wenn er noch am Leben ist, bitten wir ihn, uns zu schreiben.

D. P. Bullers und Geschwister.

Allen meinen Schulfreundinnen aus der Ohrloffer Mädchenschule der Jahre 1913—16,. die hier in Canada weilen, teile ich mit diesem mit, daß unsere liebe Agnes Harder, geb. Enns, aus Altonau, Süd-Rußland daselbst am 4. Nov. 1926 selig entschlafen ist. Im Jahre 1921 am 6. August trat sie in den Ehestand mit Lehrer Nikolai Harder (Sohn des Lehrers Johann Harder). Als des Lehrers Frau in ihrem Heimatdorfe in der Nähe ihrer Eltern, hat sie die kurzen 5 Jahre ihres Ehelebens verlebt. Im Jahre 1922 wurde ihnen ein Töchterchen geschenkt das sie Martha nannten; doch nicht immer blieben die Tage sonnig, denn von all dem Schweren der letzten Jahre in Rußland, bekam auch der Lehrer seinen Teil, zudem durfte sie sich nicht lange einer schönen Gesundheit erfreuen. Sie litt an Herzerweiterung, und da dieses schon früher vom Rheumatismus sehr geschwächt war, so fand der Arzt ihre Krankheit oft bedenklich. Eltern und Gatte wandten alle Mittel an, um ihr die Gesundheit zurück zu gewinnen, und noch im letzten Sommer fuhr sie in Begleitung ihres Mannes nach einem Kurorte an der Südküste, von wo sie jedoch bald heimkehrte. Ihre Krankheit hatte sich nun so verschlimmert, daß sie hinfort das Bett nicht mehr verlassen konnte, und also auch die Erziehung ihres einzigen Töchterleins ihren Schwiegereltern überlassen mußte. Sie sah es ein, daß sie über kurz oder lang würde scheiden müssen; doch sich von ihrem l. Manne und der kleinen „Mausi" zu trennen, schien ihr lange unmöglich, bis sie zuletzt so los von allem Irdischen war, daß sie, laut ihren Worten, traurig sein würde, sollte sie noch einmal gesund werden. Endlich am 4. Nov. wurde sie erlöst von ihren vielen Schmerzen. — Die Begräbnisfeier fand am 7. Nov. unter großer Teilnahme in dem elterlichen Hause statt, wo wir vor etwa 5 Jahren Zeugen ihrer Trauung sein durften. Hätten wir die Möglichkeit gehabt, wören wir auch an dem Begräbnistage zugegen gewesen und hätten noch einmal den Choral: „Unter Lilien jener Freuden" angestimmt, den wir mit ihr zusammen, im Laufe der 3 Schuljahre, so oft gesungen. Der Herr tröste ihren Gatten, nehme sich der mutterlosen Waise an, und gebe ihnen dort oben ein Wiedersehen, damit sie einst vor ihrem Meister mit den Worten erscheinen könne: „Hier bin ich, und die Meinen, die mir auf Erden die Liebsten waren!"

Mit Gruß Margarethe Rempel.

Allen werten Freunden und Bekannten diene zur Nachricht, daß meine liebe Gattin, Sara Neufeld, geborene Sperling, in Saskatoon im Sanatorium an einem Lungenleiden sanft und im Glauben an ihren Erlöser entschlafen ist. Sie starb den 13. Februar. Sie war bei vollem Bewußtsein bis zum letzen Augenblick. Ich wurde vom Arzt hin gerufen. Als ich für eine kurze Zeit aus dem Zimmer trat und dann wieder hineinkam, fand ich sie sterbend. Ich rief ihren Namen, aber sie war nicht mehr. Die letzten zwei Tage war ich bei ihr. Ich nahm die Leiche mit per Eisenbahn nach Hause, wo wir sie Mittwoch, den 16. Februar zur Ruhe bestatteten. Sie ist alt geworden 35 Jahre und 21 Tage. In Canada gelebt 1 Jahr und 6 Monate. Sie hinterläßt 4 Kinder.

Der trauernde Gatte C. C. Neufeld.
früher Ufa Schingak-kul.
Hague, Sask.

„Rasch tritt der Tod den Menschen an." — Dieses wurde uns hier in Great Deer und Waldheim mal wieder vor Augen geführt. Dem Herrn hat es gefallen, unseren lieben Vater, Is. D. Dyck, aus diesem Leben zu rufen um ihm im Jenseits eine bessere Heimat zu geben. Er starb am 7. Februar 1927. Er litt an Zuckerkrankheit. Schon vor 2 Jahren wurde er einmal aufs Krankenlager geworfen, und der Tod schaute ihm ernst und mahnend in die Augen; doch der Herr gab noch eine kurze Gnadenfrist. Wohl dem, dem noch solches vergönnt ist. „Der Herr ist gnädig und seine Güte währet ewiglich."

Der liebe Vater hat die ersten Tage in seiner letzten Krankheit sehr große Schmerzen gelitten; aber der Tod hatte für ihn den bitteren Stachel verloren, davon zeigt das Lied, welches er in seiner schweren Krankheit noch selber gesungen hat: „Laßt mich geh'n, laßt mich geh'n, daß ich Jesum möge seh'n."

Sonntag den 13. Februar wurde in Waldheim die Leichenrede in der M. B. Kirche gehalten. Zur Einleitung sprach der alte Aelteste D. Dyck über Psalm 90, dann folgte Pr. Sawatzky, Jes. 38, 1., dann Aeltester Buhler und das Schlußgebet sprach Pr. D. Epp.

Montag wurde die teure Leiche von Waldheim nach Great Deer, seiner alten Heimat, etwa 25 Meilen entfernt, übergeführt und Dienstag neben seiner ersten Ehegattin beigesetzt. Hier sprachen Pr. Harder 1. Sam. 20, 3 und Pr. Neufeld, Herbert, über Psalm 90.

Der Verstorbene ist alt geworden 64 Jahre, 4 Monate und 7 Tage.

Mit Gott bestell' dein Haus bei Zeit.
Eh' dich der Tod an Tote reiht.
Sie rufen: Gestern war's an mir,
Hier ist kein Stand, heut ist's an dir.

Die trauernden Kinder.

Great Deer, Sask.

(Der Vorwärts wird gebeten zu kopieren.)

Susanna Dürksen, geborene Richert, meine liebe Frau, wurde geboren am 13. Juli 1868 in Waldheim, Südrußland. Mit ihren Eltern kam sie nach Amerika im Jahre 1887. Sie ist mit mir in den Ehestand getreten am 25. Mai 1890. Wir wurden von einem Baptistenprediger, J. F. Matzick, in Hillsboro, Kansas, getraut. Unserer Ehe sind neun Kinder entsprossen, und zwar fünf Söhne und vier Töchter. Drei Söhne im frühesten Kindesalter und eine Tochter von zehn Jahren sind ihr im Tode vorangegangen. Mutter Dürksen wurde zum Herrn bekehrt und fand Vergebung ihrer Sünden in der Sühnkraft des Blutes unseres Herrn und Heilandes und wurde am 12. Juni 1905 von Aelt. Abraham Richert in Corn, Okla. getauft. Im Jahre 1896 bekam sie ein Magenleiden, welches in den folgenden achtzehn Jahren sehr schwer wurde. Im Jahre 1912 hatten sie und unsere Kinder im Sommer das Typhusfieber. Im folgenden Winter bekam sie ein Augenleiden und mußte sich einer Operation unterwerfen, infolge welcher sie das Licht eines Auges verlor. Im Mai 1913 trat ihre Magenkrankheit, welche etwa 18 Monate lang erträglicher gewesen war, wieder sehr heftig auf und wurde schlimmer als je. Sie konnte keine Nahrung vertragen und mußte hungern, oder sie sollte sich wieder einer Operation unterwerfen. Sie wurde operiert und der liebe Gott heilte sie. Im Herbst 1922 wurde sie müde und kränkelte bis anfangs 1923. Wir brachten sie nach Weatherford ins Sanatorium und unter Dr. Gädes Behandlung wurde es wieder besser. Doch war solches nur eine kleine Pause und die Krankheit war wieder da. Wir machten dann eine Reise nach den Nordstaaten und obgleich dieses sehr erfrischend wirkte und wir schon hofften, sie würde gesund sein, war sie im August 1926 wieder leidend. Wir suchten wieder Hilfe bei Dr. Gäde und auch im Hospital zu Halstead, Kans., fanden aber aus, daß wir nicht mehr Hilfe erwarten durften, sondern nur Linderung. Sie war auch ganz bereit, freudig heimzugehen zu ihrem Heiland. Im Sanatorium zu Weatherford fanden wir nach unserer Meinung die beste Pflege für unsere liebe Kranke. Mutter Dürksen wünschte aber mit einmal, zu Hause sein zu dürfen. Wir holten sie am 12. Januar 1927 heim. Das Leiden wurde bald schwerer, bald leichter, doch war gut zu sehen ,daß es zu Ende gehen würde. Medizin wollte nicht mehr nützen. Freitag den 21. Januar, konnte sie ruhig werden und sogar einschlafen. Anscheinend schlief sie recht schön, doch merkten wir mit einmal, daß die Atemzüge anders wurden, und nach einem Schlaf von 21 Stunden und 22 Minuten ging sie heim zu ihrem Erlöser am Sonnabend, den 22. Januar 1927, etwas nach acht Uhr morgens. Sie ist alt geworden 58 Jahre, 6 Monate und 9 Tage. Wir wollen ihr die Ruhe gönnen und hoffen auf ein Wiedersehen. Sie hinterläßt ihren betrübten Gatten, drei Töchter und drei Schwiegersöhne, zwei Söhne und eine Schwiegertochter, sechs Großkinder, zwei Schwestern, einen Bruder und viele Freunde. Wir haben noch zu kämpfen, wie's uns verordnet ist

A. D. Dürksen und Familie.

Corn, Okla.

Laut Bitte aus — Zionsbote.

Korrespondenzen

Merced, Cal., den 27. Febr. 1927

Schon wieder sind einige Wochen verflossen, seit von Merced und Winton etwas zu lesen war.

Die Natur steht im schönsten Frühlingsschmuck. Die Nußbäume blühen und das Bienenvolk ist emsig dabei von Blühte zu Blühte schlüpfend, Honig zu sammeln. Auch der Mensch in allen seinen Zweigen ist rege beschäftigt. Es werden Weinranken beschnitten. Bäume gespritz, gepflügt, gesät und was der Frühlingsarbeit noch mehr ist. In Merced wird so rege gebaut, wie schon lange nicht. Alles deutet darau hin, daß man auf bessere Zeiten hofft, und werden sie kommen? Wohl kaum in dem Sinne wie der Mensch denkt.

Peter Penners, die hier so bei ein Jahr wohnten, haben uns wieder verlassen. Sie wohnten in Witwe Höpner ihr Haus während diese in Kansas war. Am Vorabende ihrer Abreise hatten sich etliche ihrer Großkinder und sonstige Freunde, im Hause ihrer Kinder, Cornelius Löwens, eingefunden, um ihnen glückliche Reise zu wünschen

Onkel Penner sagte, sie wollen in Texas verkaufen und dann eine Reise zu ihren Kindern in Manitoba machen, dann wollen sie sich hier heimisch machen. Also auf Wiedersehen!

Frank Dirksens haben diese Woche Ausruf, dann wollen sie uns auch verlassen und in Kansas ihr Heim aufschlagen. Sie haben ja dort noch ihren Platz behalten, ob diese auch wiederkommen, wissen wir nicht.

John Peters, der auf E. Dirks Platz wohnte, ist auch am verkaufen. Sie wollen nach Bakersfield ziehen.

Jakob Thießens sind auch umgezogen, sie wohnen jetzt bei Livingstone, wo er Beschäftigung gefunden hat. Thießens kamen anfangs Winter von Alberta hier her.

Grüßend
P. P. W. Töws.

Cordell, Okla., den 2. März.

Gruß an Editor u. Leser mit Ps. 23.

Von hier ist zu berichten, daß der gesäte Hafer den 28. Februar des Nachts eine gute Schneedecke erhalten hat. Sonst geht alles so nach alter Gewohnheit. Nord von uns haben wir einen neuen Nachbar erhalten. Ein englischer Mann mit einer großen Familie. Und Peter W. Berg, Ost von uns, hat uns verlassen, und ist nach Texas gegangen, wo er Land gekauft hat.

Endlich haben auch wir unser Cotten aus vom Felde von 1926.

Jetzt noch ein paar Zeilen an G. G. Wiens, der in No. 7, vom 16. Feb. auf Seite 4, einen Artikel hatte Bitte. **habe nur Mut im Schreiben gegen Frau McPherson.** Ich sage immer Amen zu Deinem Ausdrucke. Diese Frau hat doch einen Scheidebrief nicht wahr? Bleibt unser Volk dann frei vom Teather oder Tanzhalle?

Zu einer Zeit fuhr unser Sohn mit einer Fuhre nach der Stadt, und auf dem Heimwege fährt ein Auto mit 2 Mann darinnen, von hinten im Wagen, zerbrach den ganz, so stehen ließ und mit dem Gespann Heim kam. Hernach behauptete der Mann, der aus dem Auto geworfen wurde, es wäre so sehr neblich gewesen, das sie den Wagen nicht in Zeit hätten sehen können. Und doch war es ganz ohne Wolken und sehr schöner Mondschein. — Die beiden hatten zu tief ins Glas geschaut, der Schnaps hat schon so viel Unheil angerichtet.

Bin auch froh, daß die liebe Rundschau wieder ihr altes Kleid angezogen hat.

Nebst Gruß und Wohlwunsch.
A. K. Hamm.

Newton, Kansas, den 6. März.

Ob es dem Editor oder der Rundschau so geht, wie David? 1. Sam. 17, 39? Das neue Kleid paßte oder gefiel wohl manchem Leser nicht, es war fremd, legte es ab. **Wie schön das alte, wohlbewährte Kleid ist;** ist gut. Gebe der Herr dem Druckerpersonal viel Demut, — ja Gottes Segen. Wir fühlen so **dankbar,** daß der Herr diese Zeitung so hat lassen ausbreiten. Wollen doch sehr fürbittend ihrer gedenken, und daß Gott sie **bewahre** vor Irrlehre oder Streit. Wollen auch besonders **dankbar** sein, daß wir so köstliche Wahrheiten und Erklärungen aus der Bibel lesen dürfen.

Grüßend
John F. Jantzen.

Rosthern, Sask., den 7. März 1927

Mit besten Grüßen an den lieben Editor, dessen Mitarbeiter bei Herausgabe des Blattes und die große Leserfamilie.

Die Bibelwoche kam letzten Donnerstag zum Abschluß und wurde fünf Tage nach Eigenheim verlegt. Uns war es nur zweimal vergönnt dabei zu sein, aber nach dem zahlreichen Besuch zu urteilen, haben sich die Leute doch recht lebhaft dafür interessiert. Gottes Segen ruhe auf der Arbeit, die hier getan worden und auch auf der in Eigenheim und Laird!

Auf unserm Schulhofe in der Stadt ereignete sich vor etlichen Tagen ein schlimmes Unglück. Während der Vormittagspause glitt ein Sohn der Geschwister Franz W. Fast auf dem Eise aus und brach dabei einen Arm. Leider habe ich nichts Näheres erfahren, kann daher auch keine Einzelheiten angeben.—

Gestern, Sonntag, den 6. März, predigte Br. Joh. P. Klassen, Aelt. Starbuck, Man., in unserer Kirche hieselbst, und reiste mit dem 3 Uhr Zuge ab nach Saskatoon, um dort noch am Abend eine Versammlung zu bedienen. Es war uns eine angenehme Ueberraschung, als er auf dem Wege zur Kirche, zugleich mit Br. Gerhard J. Dyck, Sohn des l. alten Aeltesten Jsaak Gerh. Dyck, Rosentahl, Chortitzer Menn. Gemeinde, bei uns für einen Moment eintrat und bald mit uns zugleich dem Gotteshause zupilgerten. Wir waren mit ihnen nach ihrer Ankunft bekannt geworden und haben uns lieb.

Br. Gerhard Jsaak Dyck, welcher mit Aelt. J. P. Klassen auf dem Kirchwege bei uns vorsprach, war schon am Tage vorher mit seiner l. Frau bei uns zu Besuch gewesen. Sie wohnen nämlich sechs Meilen östlich von Hague auf der Farm des nach Mexiko ausgewanderten Franz Franz Dyck, welche sie sich käuflich erworben haben und nun nach Rosthern gekommen waren, um ihre Kinder, Franz J. Heesen und auch Verwandte und Freunde zu besuchen. So war auch Schwester Wilhelm Esau von ihren Kindern bei Aberdeen herübergekommen, daß sie ihre hiesigen Freunde noch einmal wiedersähe, welche denn auch bei uns einkehrte, auch Sonntag nach dem Gottesdienst und wie wir mit dem Mittagessen fertig waren, kam die alte Schwester Wilh. Krahn ganz unerwartet herein. Br. Gerh. Klassen, bei welchem sie nach Veräußerung ihres Hauses im Quartier ist, hatte sie hergefahren, und dafür sind wir ihm dankbar; holte sie auch ab.

Die letzten Zeilen sind namentlich an diejenigen Rundschauleser gerichtet, die gern etwas von beiden alten Witwen hören möchten.—

Haben wir aber angenehme Witterung. Der Schnee will schon Reißaus nehmen, wie's scheint, denn er wird schon weich und bilden sich hin und wieder Wasserlachen im Widerschein des Hauses. Ja, solche Winter, wie dieser und der vorige läßt man sich schon gefallen.—

Bin bald 49 Jahre in Canada, war 20 Jahre in Manitoba und nahe an 19 Jahre in Saskatchewan, wanderte anno 1878 von Rußland aus, wo ich nur Gutes erfahren hatte und habe mich nie zurückgesehnt. Canada ist „allright", ich bin weit davon entfernt, es zu verlassen.—

Wm. Rempel.

Herbert, Sask., den 3. März 1927

Werte Rundschau!

Bin für einige Minuten aus dem Bett gestiegen, denn ich gehöre noch ins Bett. Leide schon seit einigen Wochen an Rheumatismus — habe schon viel müssen aushalten, hoffe aber zu Gott bald wieder genesen zu dürfen. Berichte hiermit, daß ich wieder einige Dollar für unsern Freund, M. F. Giesbrecht, China, erhalten habe: von J. J. Klassen, Altona, $2.00; J. H. Burfield, Revelstoke $1.00 und Lehrer B. J. Schellenberg, Halbstadt, $1.00. —

Ob unser Freund wird können von China herausgerettet werden, ist noch eine Frage der Zeit — arbeite jetzt mit der Board von Rosthern.

Br. Herman A. Neufeld ist gegenwärtig unter uns und dient mit Bibelstunden und Ansprachen. Kann leider selbige nicht beiwohnen, durfte aber schon vor einigen Wochen in Main Centre selbige Bibelbesprechungen beiwohnen, hatten viel Segen vom Herrn. Gestern besuchte Br. Neufeld uns in unserm Heim. — Bitte wiederkommen, Br. Neufeld!

Jn Greenfarm Distrikt ist wohl fast alles so up to date, außer hie und da etwas Grippe, beinahe fluhartig.

Mit Gruß J. J. Töws.

Kemnay, Man., den 5. März 1927

Werte Rundschau:

Da Du in so vielen Häusern Einkehr hälst, will ich durch Dich auch eine kleine Umschau halten. Was ich gerne wissen möchte ist, ob eine Immigrantenfamilie, entsprechend für meine Bedürfnisse, willig wäre auf der Farm bei der Arbeit Hilfe zu leisten. Wünschenswert wäre eine ältere Witwe mit einem oder zwei Söhnen und einer Tochter die beim Melken behilflich sein könnte. Wenn die Mutter noch helfen kann, so kann sie die Stelle der Tochter einnehmen. Wer sich für dieses Angebot interessiert, möchte auf folgende Adresse schreiben: D. Bergmann, Box 37, Kemnay, Man.

Der allgemeine Gesundheitszustand hat sich in unserer Umgebung etwas gebessert, doch ist in unserem Nachbarorte für zwei Wochen die Schule geschlossen, weil dort Scharlach ausgebrochen sein soll.

Das Wetter hatte sich in der vergangenen Woche schon ganz zu unseren Gunsten verändert, doch heute zeigt auch der März sein Löwenherz, denn: „Er streut heut' Eis und Schnee umher, als ob's noch Mitte Winter wär." Hoffentlich wird ihm bald die Lust daran vergehen und auch er wird zu der Erkenntnis kommen, daß geteilte Freude doppelte Freude ist und uns recht bald ein freundliches Gesicht zeigen, damit wir uns gemeinsam freuen können.

Nebst Gruß
D. Bergmann.

Carnduff, Sask., den 8. März 1927

Lieber Br. Editor!

Was ist los? Auf den beiden letzten Nummern der Rundschau fehlt ja das sinnreiche Emblem von Br. H. P. Wieler! — **Kann es noch etwas Passenderes für ein Blatt der Wehrlosen geben als das Kreuz umrankt von Edelweiß?!** Lag darin nicht mehr als die fünfzigjährige Geschichte der Rundschau? Ich sahe darin die 400 jährige Geschichte unseres Volkes. Wie in aller Welt kannst Du nur gewissen Menschenlaunen das schöne Angesicht zum Opfer bringen? Schon um des Künstlers willen ihn zu achten, hätte es beibehalten werden sollen. Willst Du abstimmen lassen unter den Tausenden der Leser? Sei versichert, die Mehrheit ist dafür. Bitte, bitte, bitte sehr, bringe es so lange wenigstens, als Du die Rundschau redigiert.

Segenswunsch und Gruß vom alten Leser
Peter Görtz.

Aus dem Leserkreise

Ein Wunsch.

Gesegnet seiet all ihr Wälder,
Ihr Wasser, Felder, Berg und Tal.
Auch segne ich die Freiheit wieder
Und den Himmel über uns all!
Auch meinen Stab will ich noch segnen
Und auch die arme Tasche mein,
Auch alles Land, daß mich umgeben,
Auch Finsternis und Sonnenschein.
Wenn ich doch könnte alles Leben
Zusammen rühr'n, — den Willen mit,
Und wenn ich euch all könnt umarmen,
Feinde, Freunde, ist meine Bitt.
(Eingesandt von P. Kornelsen.)

Ein Fehlschuß.

Viel Wasser sind ins Meer geflossen,
Viel Ströme Blutes sind vergossen,
Seit Gott die Welt erschuf.
Noch immer fließen diese Wasser,
Noch immer rüsten Menschenhasser,
Noch siegt kein Friedensruf.
Du Strom, wo meine Wiege stand,
Du mein geliebtes Vaterland!
Von Euch dasselbe heischen
Naturgesetz und Menschenhaß;
Noch jüngst ihr sah't, in welchem Maß
Sich Brüder arg zerfleischen.
Du Strom, hast vieles schon gesehen!
Nie blieben deine Wasser stehen,
Nie etwas sie verraten.
Doch stets sie kalt vorübergehen,
Und stets sie lassen kalt geschehen—
Die greuelhaft'sten Taten.
Ich wünsch't, Du hättest Riesenstärke,
Um zu verhindern Menschenwerke,
Die sie im Krieg gebrauchen!
Doch deine kalten Riesenarme
Umfangen nur ohnmächtig Arme,—
Und ganz sie untertauchen.
Hoch über dir der „Weißen" Schuß,
Der aus sechszöll'gem Rohre floß,
Pfiff sausend durch den Aether . . . .
Hätt'st du geändert seinen Lauf,
Doch besser noch, du hielt'st ihn auf!
Vier Menschen lebten weiter! . .
Hätt'st du geändert seinen Gang:
Schob'st südwärts ihn, fünf Meter lang, —
Er hätt' das Ziel getroffen:
Hier war die feindliche Zentrale,
Aus dieser kleinen Fernspruchhalle
Die „Roten" Aufschluß hoffen.
Und sieh! Sie waren mir so nah!
Den Vater stets man wirken sah'
Für's Wohl der Mennoniten.
Die Frau ihm treu zur Seite stand
Und ihre größte Freude fand, —
Das Wohl der Ihren hüten;
Den Schwiegersohn, in besten Jahren,
Sieht man zugleich mit Eltern bahren;
Dazu des Knechtes Leiche.
Warum, du tötendes Geschoß,
Nahm'st Opfer nicht aus Krieges-troß?
Doch nein, — O Satan, weiche!
Bei Gott sind alle Menschen gleich.
Er sucht zusammen sich sein Reich
Aus Gläub'gen aller Stände.
Und wenn die Zahl vollfüllet sich,—
Dann hört auch auf der grauf'ge Krieg, —
Dann folgt die neue Wende! —
F. P.

Ringwood, Okla.

Tage, Feste kehren wieder,
Näher rücken Tod und Grab,
Und die Festes Kränze welken.
Freudenknospen fallen ab;
Es tobt der Sturm, wir zittern nicht
Bald ankern glücklich wir.

Die Zeit wird wohl, angewendet Eph. 5, 16 und kaufet die Zeit aus, denn es ist böse Zeit. Wenn man alle Gelegenheiten sucht und braucht zur Ehre Gottes, wenn wir wahrnehmen, diese gegenwärtige Zeit der Gnade, um uns der Ewigkeit und unserer Seelen wohlfahrt zu versichern. Matth. 11, 12, aber von den Tagen Johannes des Täufers bis hierher leidet das Himmelreich Gewalt und die Gewalt tun, die reißen es zu sich.

Dieses uns geschehen. Durch Befolgung des gegenwärtigen Berufes des Evangeliums, mit ungesäumter Buße durch Erlangung gewisser Briefe und Siegel von künftiger Herrlichkeit im Himmel. Klagelieder 3, 24. Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen. Schicket euch in die Zeit, daß ihr sie recht nützet. Die Ursachen sind, weil die Zeiten böse, denn die Irrtümer nehmen überhand, 2. Petri 3, 17. Ihr aber, meine Lieben, weil ihr das zuvor wisset, so verwahret euch, daß ihr nicht durch den Irrtum der ruchlosen Leute samt ihnen verführet werdet und entfallet aus eurer eigenen Festung und der Menschen lasterhaftes Leben und abscheuliche Sünde machen die Tage immer böse. Die Sinnenlust verfinstert den vernünftigen Sinn. Was Wunder, wenn daraus krasser Aberglaube kommt, und weil wir durch Erkaufung der Zeit, wenn wir uns recht darin zu schicken wissen, recht klug werden können. Weil Gott Rechenschaft von der Zeit fordert. Die Zeit wenn sie einmal verloren, nicht wieder zurückgerufen werden kann, und von der gegenwärtigen Zeit die Ewigkeit abhängt.

Grüßend T. P. Wedel.

Halbstadt, P. O. Greenland, Man.

Wünsche dem Editor, seinen Mithelfern und allen Lesern Gottes reichsten Segen für dieses Jahr, das noch dunkel vor uns liegt. Manches wird wieder kommen, das man nicht erwartet hatte und manches, was man glaubend gehofft, wird ausbleiben, so gerne man es gehabt hätte. Manche Rechnungen und Pläne, die gemacht wurden, werden wieder durchkreuzt werden und gerade durch solche Erfahrungen werden uns die Worte immer klarer, wo es heißt: „Die Erde ist des Herrn und alles, was darauf wohnet." Und das ist unser Glück. Würde die Regentschaft von Menschen abhängen, würde wohl alles über Kopf gehen. Gott weiß in jegliches Werk richtig und zeitgemäß hineinzuschauen und die Geschicke so zu ordnen wie sie immer am besten sind, und man staunt oft über die Möglichkeiten, die sich gerade da offenbaren, wo man sie am wenigsten erwartet hat. So wunderbar ist mir immer wieder der Weg unseres Mennonitenvolkes. Wie wunderbar sie nach Rußland berufen, wie sie sich dort verbreitet und wie wunderbar jetzt alles hierher strömt, wo selbst der mitgerissen wird, der garnicht gewollt und nicht will. Dann ist mir in letzter Zeit besonders auffallend gewesen das große Mitgefühl der amerikanischen und canadischen Mennoniten. Wenn ich so verfolge, was sind doch schon für Unmassen Kleider verteilt worden. Was zwingt die Leute nur dazu? O es ist das innige Band der Bruderliebe. Auch wir hier in Halbstadt und Umgegend sind reich beschenkt worden von den Geschwistern Hieberts, Winnipeg. Es ist zum Staunen wie die Geschwister ihre Augen so weit ausschauen und wie sie es ausfinden, wo die Einwanderer überall stecken. Nun sind sie von Gott ausgerüstet und dazu befähigt. Die Kleider, welche ich abholen durfte für obengenannte Stationen sind abgegeben u. alle sind sehr zufrieden und sehr überrascht worden. Mir ist die Aufgabe geworden und zum größten Teile empfinde ich die Dankbarkeit und Schuldigkeit selber, allen Gebern und Spendern dieser Sachen ein herzliches Dankeschön und vergelt's Euch Gott zuzurufen. Ich wende mich also durch die liebe Rundschau, die fast in jedes Haus einkehrt zu jedem Bruder, Schwester, Jüngling, Jungfrau und allen Kindern, die irgend was von ihren Kleidern hingegeben, einerlei ob von seinem Ueberflusse oder Notdurft, u. sage Euch im Namen aller Empfänger herzlich dankeschön! Gott vergelte Euch diese Wohltat, denn ihr habt wirklich viel getan. Gott segne Euch alle hundertfältig ist unser Gebet. Auch Geschwister Hieberts, die sich fast über Kräften bemühen, noch einmal herzlich dankeschön! Wir wollen es nie vergessen, was an uns getan worden in den letzten 10 Jahren.

Verbleiben grüßend mit 1. Theß. 3, 7—13 Eure Geschwister in Christo

Peter und Maria Petkau.

Die Freiheit in Rußland.

In diesen Tagen erhielt ich einen Brief von einem russischen Bruder aus dem lieben Rußland, der mir folgendes schreibt: „Wir hatten einen Besuch aus der Dongegend, ein Bruder namens W. N., der uns mit dem Wort dienen wollte. Am ersten Abend hatten wir eine schöne Versammlung. Am 2. Abend hatten sich noch bedeutend mehr Zuhörer eingefunden; doch die Miliz hat dem genannten Bruder das Predigen verboten. Dann nach etwa einer Woche besuchte uns ein Bruder aus der Krim, namens B. J., doch auch diesem wurde es von der Miliz verboten. Jedenfalls werden wir noch viel Bedrückung erfahren müssen, ehe wir an das Jenseits landen werden.

In Leningrad hat man den Leiter einer Gemeinde, N. N., und auch W. P., arretiert. Ersterer war im Jahre 1923 verschickt, nach dem Jakuter Kreis. Erst in diesem Jahr kam er zurück und nun ist er schon wieder im Gefängnis. Wie sieht es bei Euch in dieser Beziehung?"

Das ist wieder ein Beispiel für die so hoch gepriesene herrliche Freiheit, die man in Rußland auf religiösem Gebiet hat. Wird man noch lange es wagen zu behaupten, daß Rußland ein Staat ist, der Religionsfreiheit gewährt wie sonst kein anderer Staat?

Es tut not für die Brüder drüben zu beten, damit Gott sie stärken möge, und sie ihrerseits nicht auf einen Kompromiß eingehen möchten.

T. F.

Inman, Kansas.

Vor geraumer Zeit, etwa im Juli 1925, fanden wir ein Inserat, wo die Vettern und Nichten von **Franz und Liese Löpp** gesucht werden, so wie auch von **Helena Born,** die wissen wollten, wo dieselbe wohnten. Einliegend lege ich zwei Adressen bei mit der Bitte, daß die liebe Rundschau es aufnehmen möchte in ihren Spalten, damit diese besagten Nichten und Vettern sich finden könnten, wofür sich dankbar erzeigen würde. Ihre wohlwünschende

Susanna Shaefer.

Die Adressen lauten: Mrs. Susanna Shaefer, Box 34, Inman, Kans. und Mr. David Schröder, Box 143, Route 4, Hutchinson, Kansas.

Lethbridge, Alta.

Ich bitte in der Menonitischen Rundschau veröffentlichen zu wollen, daß in No. 7 in meinem „Zu dem Bericht über die neue Ansiedlung in Paraguay" folgend gelesen werden möchte: anderssprachigen, unsern dortigen Brüdern, Paraguayer (statt Prediger.) (Verzeiht die Durckfehler. Ed.)

Herzlich grüßend Peter Dyck.

Sachen gesucht.

Ich möchte gerne durch die Rundschau die Orenburger Emigranten bitten, welche mit meiner Frau gereist haben, ob jemand von meiner Frau Sachen weiß, denn als sie in Riga zurückblieb, gingen ihre Sachen mit den andern Emigranten mit. Es war das ein Birifentsack oben zugebunden. Auf d. Sack war hinaufgeschrieben: Wanda Wiebe, Dolinowka, Orenburg. Später hatten sie auf alle Sachen hinaufgeschrieben: Rosthern, Mennonite Board. Das wird wohl auf ihre auch oben sein, aber sie weiß da nichts von. — Wenn sich jemand von ihren Sachen erinnern kann, bitte ich, es mir zu berichten.

Jakob Wiebe, Box 122, Dundurn, Sask.

Erzählung

Der kleine Werner.

E. de Pressense.

(Fortsetzung.)

Werner betrachtete immer noch die kleine, schwarze Rolle mit gemischten Gefühlen. Um Tinys willen versicherte ihr, jeden Tag danach sehen zu wollen, ob es noch kein Schmetterling geworden sei.

„Dauert es noch lange, bis es Frühling wird?" fragte Werner noch einmal.

„Ja, noch lange," erwiderte Tiny. „Der Schmetterling kann aber schon früher kommen als der Frühling, wenn man diese Puppe gut warm hält und jeden Morgen, Mittag und Abend nach ihr sieht; willst du das tun, Werner?"

Einmal kam Herr Dickhoff dazu, als Tiny sich gerade mit Werner unterhielt. Er verglich ihr gesundes, rosiges Aussehen, ihre dicken, blühenden Wangen mit der schwachen, blassen Gestalt seines kranken Jungen, seinen schmalen, durchsichtigen Gesichtchen, und tief schnitt dieser Vergleich in sein Vaterherz.

Dann fragte er Tiny nach ihrem Namen. Nachdem man ihn zweimal wiederholt hatte, sagte er: „Das ist doch aber kein Mädchenname, wer kann nur auf eine solche Idee kommen!"

„Ich habe noch einen anderen Namen," schmollte Tiny beleidigt, „ich heiße Valentine. Als ich noch ganz klein war, rief man mich Tiny, und nun, da ich schon groß bin, viel, viel größer als Werner, nennt man mich auch noch so."

Sie dachte nicht daran, wie diese Worte das Vaterherz verletzten. Herr Dickhoff, dem diese Worte durch die Seele schnitten, stand auf und verließ das Zimmer.

Die alten Freunde.

Herr Abel kam öfters, um Werner zu besuchen. Als dieser stark genug war, so daß er sich mit ihm unterhalten durfte, teilte er ihm mit, daß alle jetzt an seine Unschuld glaubten und niemand mehr ihn als den Dieb des Fünfmarkstückes ansehe. Werner sah nicht so aus, als ob ihn diese Nachricht so sehr überraschte. Der Gedanke, daß der liebe Gott alles weiß, hatte ihn beruhigt, und zudem war ihm ein Fünfmarkstück auch gar kein Wertgegenstand, über den es nachzudenken der Mühe wert war. Auch fühlte er sich noch zu schwach, selbst viel an die Zukunft oder Vergangenheit zu denken.

Fräulein Agnes war glücklich, daß auch kein Schimmer von Verdacht auf ihrem kleinen Neffen ruhen blieb.

Marie war fast mehr im Zimmer als in der Küche. Als eines Tages Herr Abel da war, rief sie mit rauher, erregter Stimme in die Unterhaltung hinein: „Mein Gott, kann wirklich ein Mensch so dumm und so schlecht sein und unser weißes, unschuldiges Lamm des Diebstahls beschuldigen?" Darauf stand sie auf und verließ zornig das Zimmer.

Herr Abel äußerte sein Erstaunen über das Auftreten der alten Magd, und Fräulein Agnes war peinlich berührt. Sie entschuldigte sie gleich und sagte: „Man kann nicht mehr von ihr erwarten; denn sie ist schon ziemlich alt, immer in unserm Hause gewesen und liebt auch den Kleinen sehr; zudem konnte sie nie recht ihre Zunge beherrschen."

Eines Tages kam auch Alexander, und ihm gelang es, Werner das erste Lächeln zu entlocken.

Auch Meta kam an einem Sonntage; sie hatte ihren großen Hut auf mit der grünen, vergoldeten Feder, und um ihre Schultern hing der feine Mantel von Fräulein Agnes. Zwar paßte er gar nicht zu der übrigen Kleidung Metas. Ihre roten, angeschwollenen, vom vielen Waschen und Spülen aufgesprungenen Hände verdeckten notdürftig ein Paar fadenscheinige Handschuhe. Ihre Hände sahen aus den Aermeln des Mantels heraus, als gehörten sie nicht dorthin.

Niemals schimmerten ihre Chinesenaugen so glücklich unter ihrem wirren Haar hervor, niemals verzog ein so seliges Lächeln ihren breiten Mund als jetzt, wo sie an Werners Bett stand. „Armes Kind!" sagte sie. Nichts war ihrer Freude zu vergleichen. Sie hatte um ihren Liebling geweint, als ob er schon gestorben wäre.

Es gab keinen schöneren Sonntag in ihrem Leben als heute, wo der Doktor in der Pension gesagt hatte, daß man Werner besuchen dürfe. Trotz ihrer schlechten Laune konte Fräulein Ursula die flehentliche Bitte Metas nicht abschlagen und ließ sie zu Werner gehen. Nun stand sie vor Werners Bett, und dieser streckte die Arme nach ihr aus und drückte sie, ohne Rücksicht auf ihren schönen Hut zu nehmen. Er gab ihr einen Kuß, den ersten seit seiner Krankheit, und wünschte, daß sie recht lange bei ihm bleiben möge. Lange blieb sie auch an seinem Bett sitzen und hielt seine magere, durchsichtige Hand in der ihren.

Metas Besuch hatte von allen den besten Erfolg, und Marie hätte eigentlich Grund zur Eifersucht gehabt. Sie war jedoch in so heiterer Stimmung, daß sie darüber alles vergaß. Selbst den feinen Mantel mit der Pelzgarnitur neidete sie ihr nicht einmal. So war Marie; Leute, die sie liebte, hatten überhaupt keine Fehler, und ihnen gönnte sie alles Gute; wen sie aber nicht liebte, der taugte auch gar nichts, und ihm gönnte sie alles Böse.

Jetzt war die Reihe an Fräulein Ursula. Sie hielt sich jedoch nicht lange beim Kranken auf. Hinter ihrer Brille betrachtete sie das schmale Gesicht ihres Zöglings, und mit schulmeisterlichem Ton gab sie ihm einige Anweisungen. Werner sagte nichts. Als sie wieder ging, waren alle im Zimmer wie von einem Bann befreit.

„Nun auf Wiedersehen, mein kleiner Mann," sagte sie beim Weggehen, „ich hoffe, daß dir dies alles eine gute Lektion gegeben hat und du jetzt folgsamer und vernünftiger werden wirst."

Marie öffnete ihr die Tür mit einer ganz verächtlichen Miene. Verstimmt kam sie zurück und grollte noch vor sich hin: „Glaubt denn diese rote Rübe, daß wir ihr den Kleinen noch einmal anvertrauen werden, damit er wieder im Schnee schlafen kann? Sie wird noch lange hinter ihrer Brille lauern können, bis der Kleine kommen wird."

„Marie, Marie!" mahnte Fräulein Agnes mit einem wirklich ernsten Tone; denn sie wollte wirklich, daß sie einmal mit solchen Redensarten Schluß machen möchte.

„Was denn, Marie, Marie, man will mir doch nicht weißmachen, daß wir einen Engelsbesuch gehabt haben?"

Als sie wieder ein Lächeln in Fräulein Agnes' Zügen bemerkte, wurde sie wieder kühner und fügte siegessicher hinzu: „Ich weiß wohl, mein Fräulein, daß Sie meiner Ansicht sind und solange als möglich unser armes Lamm hierbehalten wollen, ehe Sie es wieder ausliefern werden."

„Niemals wieder," rief Fräulein Agnes mit einem triumphierenden Tone, „heute morgen vor dem Weggange gab mir mein Schwager die Erlaubnis, daß ich den Kleinen ganz hierbehalten darf."

„Gott sei Dank!" rief Marie und schlug die Hände zusammen, „jetzt verzeihe ich diesem Menschen alles, weil Werner bei uns bleiben darf."

„Ja, mein Liebling," wandte sich jetzt Fräulein Agnes an Werner, welcher sie ganz befremdend ansah, „du bleibst immer bei uns."

„Ooo, Tante Agnes!" sagte das Kind und schlug überglücklich die Hände zusammen. Nach einem Augenblick setzte er hinzu: „Sage es doch gleich Tiny."

„Ja, wir wollen es ihr sagen; denn sie wird sich auch sehr freuen, wenn sie das hört."

Als Tiny bei ihrem Nachmittagsbesuch die Neuigkeit hörte, vergaß sie sich ganz, tanzte wie toll im Zimmer herum und kletterte über Schemel und Stühle. Werner, der noch immer sehr elend war, schloß die Augen, um nichts zu sehen, da Tinys Treiben ihm Kopfschmerzen bereitete. Tiny mußte sich Mühe geben, endlich fünf Minuten still zu sein. Dann aber sprudelte ihr Plappermäulchen wieder los: „Du darfst immer hierbleiben, immer, immer" wiederholte sie und trommelte mit den Füßen gegen Werners Bett den Takt dazu. „O, wie bin ich glücklich! Wenn der Frühling kommt, bist du ganz gesund. Nun werde ich dir jeden Tag auch eine Ueberraschung bringen."

„O, nicht jeden Tag," meinte Werner ängstlich; „denn dann ist es ja keine Ueberraschung mehr."

„Nun, meinetwegen, dann bringe ich dir ein Geschenk, wenn es dir lieb ist. Nun laß uns doch einmal sehen, was unsere Schmetterlingspuppe macht."

Sie öffnete die Schachtel; die Puppe war immer noch so häßlich, trocken und schwarz.

Werner betrachtete sie wie immer mit Widerwillen. „Wenn du sie wieder mitnehmen willst, habe ich nichts dagegen," sagte er, „du kannst sie mir ja wiederbringen, wenn ein Schmetterling daraus geworden ist."

„Liebst du sie nicht sehr?" fragte Tiny vorwurfsvoll, „dann will ich sie wieder mitnehmen." Rührend nahm sie Abschied von Werner und verließ vorsichtig das Zimmer. Als sie aber draußen war, rannte sie wie wild über Stock und Stein, so daß die arme Schmetterlingspuppe in ihrem dunkeln Gefängnis hin und her geschlendert wurde.

Glückliche Tiny! Ihr Leben schien jetzt einen neuen Reiz für sie zu bekommen.

Es muß doch Frühling werden.

An einem sonnigen Aprilmorgen kam Tiny atemlos angelaufen und stürzte mit leuchtenden Augen auf Werner los. Dieser saß in einem Sessel vor einem Stück Bratenfleisch und aß mit dem Appetit eines Genesenden. „Werner, Werner, ich bringe dir den Schmetterling; heute morgen ist er herausgekommen."

Als sie die Schachtel öffnete, sah Werner einen armseligen Falter, der mit mattem Flügelschlag sich vom Boden erheben wollte. Seine Flügel waren ganz geknickt; das arme Insekt sah jämmerlich aus. Tiny behauptete jedoch in ihrer Begeisterung, nie einen so schönen Schmetterling gesehen zu haben. Tiny hatte etliche Salatblättchen und frisches Gras in die Schachtel gelegt; denn sie glaubte, daß der Schmetterling dieses zu seiner Nahrung nötig habe.

„Warum fliegt er denn nicht fort, die Schachtel ist ja offen?" fragte Werner.

„Er ist noch zu jung; kleine Kinder können auch nicht gleich laufen, wenn sie geboren werden; wir müssen ihn gut pflegen und ihm alle Tage frische Blumen bringen. Nach einigen Wochen machen wir dann das Fenster auf, und der Schmetterling fliegt heraus und holt sich selbst die Blumen."

Tiny verlor die Hoffnung nicht; immer wieder sagte sie: „Er ist noch zu jung." Freilich sah er schon ganz alt aus mit seinen verwelkten Flügeln und seinen zusammengeschrumpften Körper.

Eines Tages, als Tiny erwartungsvoll die Schachtel wieder öffnete, lag er ganz still da; seine Flügel hatte er zusammengezogen; er sah wieder aus wie eine Puppe. Vorsichtig reichte sie ihm einige frische Blüten; aber er wollte nichts nehmen. Er aß nicht, er trank nicht, er regte sich nicht, zweifellos war er tot. Tiny fing herzbrechend zu weinen an. „Der arme, arme Schmetterling, ich habe ihn doch so lieb gehabt!" schrie sie.

Als Fräulein Agnes diese Worte hörte, konnte sie kaum ein Lächeln unterdrücken; sie bezwang sich jedoch, um Tinys Gefühle nicht zu verletzen, und besah voll Mitleid das leblose Insekt.

Auch Werner betrachtete das arme Tierchen und wiederholte Tinys Worte: „Armer Schmetterling!" Aus seinen Worten klang so etwas wie Reue heraus, weil er das Tierchen nicht genug geliebt hatte.

(Schluß folgt.)

Todesnachricht

Den 28. September 1926, halb 4 Uhr morgens entschlief in No. 1 Arkadak, Jacob Bergen, Sohn des Gerhard Bergen wohnhaft gewesen in No. 3 Jaschkowo; Seine Mutter war eine geborene Fröse, deren Geschwister alle in Manitoba wohnen, etliche jetzt in Mexico. Dieses diene denselben zur Nachricht.

Den 16. nahm er mit Frau und Kindern Aepfel von den Bäumen, dann plötzlich fühlte er ein Zittern in den Beinen. Anfangs meinte er es sei von dem auf dem Tische und Stuhle Stehen, aber die Krankheit entwickelte sich rasch. Freitag legte er sich schon zu Bett, wovon er auch nicht mehr aufgestanden ist. Dienstag würde der Arzt geholt und derselbe stellte Unterleibstyphus fest.

Wir haben ihn etliche Male besucht. Als ich ihn einmal fragte, ob er Freudigkeit haben zu sterben, wenn Gott es so wollte, sagte er: „Nein, ich bin nicht bekehrt". Ich ermahnte ihn, solches doch zu tun. „Ja," sagte er, „ich habe es immer gewollt und es ist nicht geworden." Er hat aber noch Frieden in Jesu gefunden und ist froh und selig gestorben.

Mit herzlichem Gruße

G. und S. Dück.

Umschau

Die verlorene Bücher der Bibel.

Ich habe Schriften, z. B. „Jesus seine Jugend;" „Ein Brief von Paulus an die Philadelpher," ein anderer an die Römer (soll folgen zu denen in der Bibel), ein anderer an Barnabas, ein anderer an Laodicea, ein anderer an Philippus direkt (einer von den sieben), ein anderer an Polycarp, ein anderer noch an Nikodemus, ein anderer an die Epheser, ein anderer an die Smyrnaer, ein anderer an Trallians, ein anderer an Pilatus, usw. Die Briefe sind nicht Lehrbriefe, sondern mehr direkte und geschichtliche Briefe, aber auch in Kapitel und Verse eingeteilt gleich der Bibel, und sind auch legal mit der Bibel, nur sehr viel mehr enthalten, wovon die Bibel schweigt, aber ihr nicht widerspricht.

Diese Bücher sollen später gefunden sein und darum nicht in die Bibel gebracht.

Weil die Griechen diese Altertümer besaßen und sie nicht herausgaben, wie die Lateiner es taten, die die **Bibel hatten. Heute werden diese Bücher publiziert mit vielen altertümlichen Bildern.**

Ich frage, wer kennt diese Bücher, beruhen diese Bücher auf Wahrheit, oder ist es Gift?

Wer gibt Aufschluß?

Grüßend J. Funk, Bruno, Sask.

(Wer antwortet? Ed.)

Neueste Nachrichten

— Präsident Coolidge hat die vom Kongreß passierte Hilfsvorlage für die Landwirtschaft vetoiert, denn er erblickt in ihr eine nutzlose und ungerechte Belastung des Publikums und eine verfassungswidrige Vorlage.

— Washington. — Indem es seine bisherige Stellung aufgab und die Wünsche des Präsidenten Coolidge unbeachtet ließ, stellte das Haus sich heute auf die Seite des Senats und bewilligte Fonds für den Bau von drei leichten Kreuzern, die bereits autorisiert wurden.

— Die Eröffnung des neuen direkten Kabels zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten ist feierlich vollzogen worden. Präsident Coolidge und Reichs-Präsident von Hindenburg tauschten Glückwünsche auf weitere Entwicklung guter Freundschaft aus.

— Der Liga-Rat der Nationen ist in Genf zu einer weiteren Sitzung zur Förderung des Weltfriedens zusammengetreten. Dr. Gustav Stresemann, der deutsche Auslandminister ist zum vorsitzenden Beamten für die Verhandlungen erwählt worden.

— Kerensky, der frühere Premier Rußlands erhielt eine Ohrfeige vor 5000 Zuschauern in New-York von Frauenhand.

— Berlin. — Der hiesige amerikanische Generalkonsul William Coffin starb an einem Herzleiden in Algerien, wo er seine Ferien verlebte.

— Syracuse, N. Y. — Dr. Charles C. Morrison, Redakteur der Chicagoer Zeitschrift „The Christian Century", sagte gelegentlich einer Ansprache in der Syracuse Universität, daß die Behauptung von Deutschlands Schuld am Weltkriege eine Mythe ist.

— Moskau. — Der neunte Jahrestag der Einrichtung der Roten Armee wurde am 23. Februar in ganz Rußland festlich begangen.

— Die Briten sind über die Lage in Schanghai, China beunruhigt, denn sie fürchten, daß Truppen und Streiker zusammenstoßen werden. Die Zahl der am Generalstreik Beteiligten in Schanghai wird auf 108,000 geschätzt. Die britische Truppenmacht dort beträgt jetzt mehr als 10,000 Mannschaften.

— Amerikanische Truppen haben nun den Schutz der Eisenbahnlinien Nikaraguas übernommen. Washington ist entschlossen, den Bahnverkehr zu sichern. Matrosen und Marinesoldaten werden gelandet und an wichtigen Punkten der nach dem Innern Nikaraguas führenden Bahnlinien aufgestellt.

— New York. — Nach Erklärung des Vizepräsidenten Arthur Williams der New York Edison Company übertrifft zurzeit der Gesamtwert der alljährlich durch den New Yorker Hafen passierenden Schiffsladungen jenen der Gütermenge im Londoner Hafen um das Doppelte und zugleich steht New York gegenwärtig als die größte Industriestadt der Welt da. Der Wert der vorjährigen Gesamtproduktion wurde auf mehr als 13 Milliarden Dollar geschätzt.

— Ein starkes Erdbeben hat Japan wiederum heimgesucht. Ueber 2400 Tote und unzählige Verwundete sind gemeldet.

— Das Schumla-Gebiet von Bulgarien wurde von einem Erdbeben heimgesucht. In Kastitschan wurden mehrere Gebäude, unter diesen das Rathaus, zum Einsturz gebracht, doch sind Verluste an Menschenleben soweit nicht gemeldet. Dem Erdbeben folgte ein furchtbarer Sturm, der unter der Schiffahrt auf dem Schwarzen Meere großen Schaden anrichtete.

— Die Reichsbank in Berlin trat mit einem amtlichen Dementi der Meldung entgegen, daß der Besuch Montague Normans, des Gouverneurs der Bank von England, bei Dr. Hjalmar Schacht, dem Präsidenten der Reichsbank, in Verbindung stände mit der Frage einer Mitwirkung Deutschlands bei der Stabilisierung des französischen Francs.

— Budapest. — Der „Pester Lloyd", das Mundstück des ungarischen Auswärtigen Amtes, erblickt eine Neugruppierung der europäischen Mächte. Er sieht bereits einen Dreibund, der sich aus England, Italien und Deutschland zusammensetzen und stark genug sein würde, um Europa zu dominieren.

— Moskau, Rußland. — Die Soviet Union ist die drittbevölkertste Nation in der Welt und wird nur von China und Indien übertroffen. Der letzte Zensus zeigt, daß sie eine Bevölkerung von etwa 165,000,000 hat.

Innerhalb dreißig Jahren hat die Bevölkerung von Rußland 30 Prozent zugenommen. Die des alten russischen Reiches war 182,000,000, aber 25 Prozent dieser Bevölkerung wurde von Rußland getrennt, als Polen und die baltischen Länder nach dem Weltkrieg unabhängig wurden.

Die größte Zunahme war in den Städten zu verzeichnen, und Moskau stieg von 1,100,000 im Jahre 1897 auf mehr als 2,000,000 und Leningrad von 1,200,000 auf 1,600,000. In Taschkent hat die Einwohnerzahl in sieben Jahren 120 Prozent zugenommen. Geographisch ist Rußland das größte Land der Welt.

Washingtons einziger Witz.

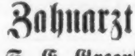
Der große Amerikaner Washington soll in seinem Leben nur einen einzigen Witz gemacht haben. Als im Kongreß über die Errichtung eines stehenden Heeres beraten wurde, beantragte ein Abgeordneter, daß das Heer nie mehr als 3000 Mann stark sein dürfe. Da erhob sich Washington und verlangte als zweite Bestimmung des Gesetzes: „Eine feindliche Armee darf höchstens 2000 Mann stark das Land betreten", und erzielte damit das einzige Mal in seinem Leben allgemeine Heiterkeit.

Die kürzliche Ankündigung, daß der Norddeutsche Lloyd zwei neue große Passagierdampfer für den transatlantischen Verkehr mit Raumgehalt von je 46,000 Tonnen in Auftrag gegeben hat, wird von dem britischen Fachblatt „Shipbuilding and Shipping Record" in London als ein Beweis aufgefaßt, daß die deutsche Schiffahrtsgesellschaft alles aufbieten will, um das vielbegehrte „Blaue Band" des Atlantik, welches so lange im Besitz der Cunard Linie war, den Briten im Wettbewerb abzuringen.

Die beiden neuen deutschen Lloyddampfer werden, wie das britische Blatt hervorhebt, von den vorhandenen transatlantischen Schnelldampfern inbezug auf Verwendung des Dampfdruckes wesentlich abweichen. Die Dampfkessel werden vom Typ der Röhrenkessel sein und die neuesten Entwicklungen in erhöhtem Dampfdruck werden zur Ausnützung gelangen.

Die deutschen Schiffsbaumeister sind lang nicht über einen Druck von 260 Pfund auf den Quadratzoll hinausgegangen, wie es beim Bau der „Majestic", des früheren deutschen Dampfers „Bismarck, der Fall war. In den neuen Dampfern dagegen werden Turbinen unter einem Dampfdruck von 350 Pfund auf den Quadratzoll arbeiten, was nach Urteil des britischen Fachblattes eine sehr wesentliche Erhöhung der Ausnützung von Dampfkraft in der transatlantischen Schiffahrt bedeutet.

— Eine mexikanische Zeitung berichtet daß die russische Gesandte das dortige Klima nicht vertragen kann.



Saat Hafer

Säcke für 3 Busch. 20 c. extra.

89c. und aufwärts für's Bushel. Von irgend einem McKenzie Samen-Haus.
K20 Banner K30 Victory K50 Leader K40 Garton'$22 K60 Alsasman

Senden Sie uns Ihre Bestellung heute. Wir versenden, wenn Sie wünschen. Dieser Hafer ist ausgewählter Samen und ist von der Regierung sortiert in No. 1 oder high grade No. 2. Preise für Quantitäten von 30 Busch. und mehr.

Schreibt um besondere Preise für Quantitäten von einem Waggon.

Gurken
555—Early Russian
Eine frühe Sorte. Nur klein aber sehr fruchtbar. In jedem Garten
550—Long Green
Die feinste große Gurke, 8-12 Zoll lang, dunkelgrüne Farbe und von guter Qualität.
Preis einer jeden Sorte: 10c. per Paket; 1 Unze 25c.; ¼ Pfd. 75c.; ½ Pfd. $1.25; Portofrei.

Preise auf andere Samenarten

	Brandon	Moose Jaw	Saskatoon	Edmonton od. Calgary
Weizen:—	Busch.	Busch.	Busch.	Busch.
Garnet, certified	$3.00	$3.00	$3.10	$3.15
Garnet, cert., Fancy	3.25	3.25	3.50	3.40
Marquis No. 1	2.10	2.10	2.25	2.30
Marquis Reg. 2nd Gen.	2.50	2.50	2.60	2.60
Mindum Durum No 1	2.60	2.60	2.70	2.85
Hafer: —				
Banner No. 1	1.15	1.15	1.20	1.15
Victory No. 1	1.15	1.15	1.20	1.15
Sweet Clover No. 1	13.75 cwt	13.75	14.25	14.75

Säcke extra kosten je 20 c. Preise für Getreide in Menge von 10 Bushel und aufwärts. 5c. per Bushel mehr für kleinere Mengen. Alle übrigen Sorten sind im Katalog beschrieben.

88 seitiger Katalog frei.

Halten Sie ein Exemplar im Hause. Es kostet Ihnen nichts. Verlangt heute einen. Freie Zusendung.

A. E. McKENZIE CO., LTD.
BRANDON, MOOSE JAW, SASKATOON, EDMONTON, CALGARY
Senden Sie Ihre Bestellung an das nächste Lagerhaus.

Saatgetreide.

Schamrock Brand

Wir können Ihnen Saatgetreide in kleinen und größeren Quantitäten zu den folgenden Preisen liefern:

Marquis Weizen	$ 1.75	per Buschel
Kubanka Durum	2.00	per Buschel
Mindum Durum	2.35	per Buschel
Victory Hafer	0.90	per Buschel
Banner Hafer	0.90	per Buschel
Gerste 2 reihige	1 00	per Buschel
Gerste 6 reihige	1.00	per Buschel

Preise für Flachs und Kleesamen etc. auf Wunsch. Fracht extra und Säcke kosten 15 Cents für je 2 Buschel.

Bestellen Sie Ihr Saatgetreide bald, gute Vorräte sind in diesem Jahre sehr knapp.

Wir verkaufen auch Futtergetreide.

Senden Sie Ihr nasses Getreide zwecks Trocknung vor Eintreten warmen Wetters an uns.

Adresse:

Robert MacInnes & Co. Ltd.
745 — 757 Grain Exchange, Winnipeg.

Fritz Bringmann.
Geschäftsführer.

G. E. Davidson **W. A. Parker** **F. F. Siemens**

The Southern Manitoba Land Agency

macht hiermit bekannt, daß sie zur Bequemlichkeit der Landkäufer eine Office in Manitou eingerichtet haben.

G. T. Armstrong und W. J. Rowe, zwei tüchtige lokale Rechtsanwälte untersuchen und verfertigen alle Landpapiere.

Das Land ist gut, schwarzer Boden, Wasser überall und gut, oft weich genug zum waschen. Etwas Wald. Preis und Termine mäßig.

Kein Land ohne Anzahlung.

The Southern Manitoba Land Agency
Phone 42
Manitou, Manitoba.

Mr. W. A. Parker ist offizieller Vertreter für die Canada Colonization Association für den Manitou Distrikt.

Nach und von Deutschland

Hamburg-Amerika Linie

HEIMATS-REISEN

Besonders bequeme und angenehme Reisemöglichkeiten in der 1., 2. und 3. Klasse auf den vorzüglichen Dampfern

NEW YORK (neu) HAMBURG, DEUTSCHLAND, ALBERT BALLIN, RESOLUTE, RELIANCE

sowie in den Kajüten und verbesserten dritten Klasse Dampfern

CLEVELAND, WESTPHALIA, THURINGIA

HAPAG-KUECHE und BEDIENUNG

Persönlich geleitete Europatouren

Reduzierte Rundreise-Rate dritter Klasse HAMBURG und zurueck. Zuzueglich U.S. Steuer. **$175**
Wiedereinreise-Certifikate besorgt.

Einwanderer schnellstens befördert.

Visumgesuche jetzt prompt erledigt. Auskünfte bei Lokalagenten oder

HAMBURG-AMERIKA LINIE
United American Lines, Inc.
General-Agenten
177 N Michigan Ave., Chicago

Farm zu verkaufen

800 Acker Farm im mennonitischen Distrikt in Saskatchew. mit erstklassigen Bauten, vollem Besatz, sofort zu verkaufen mit $3000.00 Anzahlung und Rest halbe Ernte.

The Wascana Land Company Ltd.,
1861 Scarth Street,
Regina, Sask.

Für tüchtige Landwirte

mit etwas Geld, habe ich sehr gute Kaufgelegenheiten in ausgerüsteten und besäten Farmen in Manitoba und Saskatchewan

Kleine Anzahlungen, dann halbe

Hugo Carstens, Notar
254 Portage Ave. Winnipeg

Land

Wir haben verbesserte Farmen in den besten Distrikten von Manitoba und Saskatchewan an Mennoniten zu verkaufen, welche kleine Baranzahlungen machen können und den Rest auf leichte Bedingungen.

G. H. Balls & Company,
645 Somerset Block,
Winnipeg, Man.

The Great Northern Railway

dient einem Ackerbau-Reich in Minnesota, North Dakota, Montana, Idaho, Washington und Oregon. **Niedrige Rundfahrtspreise.** Wir haben mehrere gute mennonitische Ansiedlungen an unserer Bahnlinie in Nord Dakota, Montana und Washington. Freie Bücher. Verbesserte Farmen zum Renten.

E. C. Leedy,
Devt. A. G. N. R'y,
St. Paul, Minn.



Billige Nähmaschinen



Eine jede Familie braucht eine Nähmaschine. Warum das große Geld ausgeben, wenn Du von $10.00 und aufwärts eine gebrauchte, doch durchgearbeitete und gut erhaltene Nähmaschine erhalten kannst, die Du vor dem Kauf auf ihre Leistungsfähigkeit hin versuchen kannst, und die gewiß nicht weniger leistet als eine neue, die sechs Mal teurer ist.

Zu haben im

Kost und Quartier Haus
John F. Voth,
54 Lily St. Winnipeg, Man.
und bei
H. K. Hübert, Morden, Man.

Geld zu verleihen

auf verbessertes Farmeigentum. Man schreibe in deutscher Sprache. Auch einige gute Farmen in der Nähe Winnipegs zu verkaufen.

International Loan Co.
404 Trust u. Loan Bldg.
Winnipeg, Man.

Zigarettenrauchen bei Frauen und Mädchen stark im Zunehmen.

Wenn man die letztes Jahr in den Vereinigten Staaten produzierten Zigaretten hinter einander hinlegen könnte, würden sie eine Linie bilden, die achtmal von der Erde nach dem Monde und zurück reichen würde. Sie kosteten im Jahre 1926 $1,150,000.

Lose oder fest.............. Auswurf.............. Blutig..............
Loose or tight? Expectorate? Bloody?
Dick und schleimartig.............. Wässerig.............. Schaumartig
Thick and slimy? Watery? Frothy?
Herz: Wie oft schlägt der Puls pro Minute?........ Puls regelmäßig?........ Herzklopfen
Heart: What is the pulse per minute? Pulse regular? Palpitation?
Verdauungsorgane: Wie ist der Appetit?.............. Schmerzen?.............. Wann?
Digestive Tract: How is appetite? Pains in stomach? When?
Bezeichne auf dem Bilde wo. Erbrechen?.............. Natur und Farbe des Auswurfs
Show where on the picture Vomit? Nature and color of Vomit
Die Zunge belegt?.............. Farbe und Aussehen der Zunge
Tongue coated? Color and appearance of tongue?
Knurren in den Eingeweiden?........ Blähungen?........ Verstopfung oder Durchfall?
Rumbling noises in abdomen? Gas or Bloating of abdomen? Constipation or Diarrhoea?
Der Stuhlgang schleimartig?........ Blutig?........ Farbe desselben?
Bowel movements slimy? Bloody? Color of stool
Haben Sie einen Bruch?........ Tragen Sie ein Bruchband?........ Haben Sie Hämorrhoiden?
Have you a rupture? Wear a truss? Troubled with piles?
Nieren und Blase: Schmerzen im Rücken?........ Bezeichne wo auf dem Bilde. Wann?
Kidneys and Bladder: Pains in Back? Show where on picture When?
Beschreiben Sie die Schmerzen im Briefe. Müssen Sie oft Wasser lassen?
Describe the pains in your letter Urinate often?
Schmerzen beim Wasserlassen?........ Wann?........ Wo?........ Farbe des Urins
Pains while urinating? When? Where? Color of Urine
Nerven: Kopfweh?.............. Wie oft?
Nerves: Headache? How often?
Anfälle oder Krämpfe?........ Lähmung (eines der Körperteile) Wo?
Spasms or cramps? Paralysis of any part of the body. Where
Schwindelanfälle?.............. Wann?
Dizzy Spells? When?
Beschwerden beim Gehen oder Stehen?........ Leicht reizbar?
Difficulties when walking or standing? Irritable?
Veränderung bemerkbar im Gefühl?........ Geruch?........ Geschmack?
Notice any change in sense of touch? Smell? Taste?
Sprechen........ oder Bewegung des Körpers........ Wie ist der Schlaf?
Speech or movement of the Body? Do you sleep well?
Fühlen Sie frisch des Morgens........ Sind Sie ängstlich oder leicht erschrocken?
Feel fresh when waking in the morning? Are you timid, anxious or easily frightened?
Störende Träume?........ Schwaches Gedächtnis?........ Reißendes oder betäubendes Gefühl?
Unpleasant dreams? Poor memory? Prickly or benumbed sensation?
Kalte Hände oder Füße?........ Schmerzen in den Rippen?........ In den Knochen oder Gelenken?
Cold hands or feet? Pains in ribs? In bones or joints?
Schüttelfrost oder Fieber (Malaria)?........ Geschwollene Gelenke?
Malaria (Chills and Fever)? Swollen joints?
Leicht ermattet?........ Haut trocken oder feucht?
Easily fatigued? Skin dry or moist?
Hautausschlag?........ Wo?........ Farbe der Haut?
Eruption of skin? Where? Color of skin?

Frauen: Leiden Sie an Weißfluß?........ Waren Sie jemals mit einer Geschlechtskrankheit behaftet?........ Erscheint die Regel alle 28 Tage?
Women only: Troubled with Leucorrhoea? Ever contracted a venereal disease? Menses appear every 28 days?
Wenn nicht, wie oft?........ Wie lange hält sie an?........ Ist der Ausfluß mäßig,
If not, how often? How long does it last? Discharge moderate,
sehr stark oder sehr schwach?........ Haben Sie Kinder geboren?........ Wie viele?
profuse or suppressed? Have you had any children? How many?
Sind Sie jetzt schwanger?........ Wie viele Fehlgeburten?........ Wann?
Are you pregnant now? How many miscarriages? When?
Sind Sie schon über die Wechseljahre hinaus?........ Gefühl von Schwere oder Drücken im Unterleib?
Have you passed "change of life"? Bearing down or dropping sensation in lower part of abdomen?
Bezeichne: wo auf dem Bilde. Dumpfer Schmerz beim Drücken auf den Unterleib?
Show where on the picture Any tenderness on pressing firmly over lower abdomen?
Kreuzschmerzen?........ Wann?
Pain in back? When?

Männer: Wie sind die Geschlechtsfunktionen?........ Haben Sie Samenverluste?
Men only: How are the sexual functions? Any involuntary emissions?
Wann und wie oft?
When and how often?
Sind die Verluste die Folge von Uebermaß oder Selbstbefleckung?
Are they the result of masturbation or excesses?
Ist die Erektionskraft geschwächt?........ Haben Sie Schwierigkeiten beim Wasserlassen?
Is the erective power enfeebled? Any difficulties when urinating?
Sind die Organe normal, oder verkleinert, geschwollen oder empfindlich?
Are the organs normal or diminished in size, swollen or tender?
Jemals mit einer Geschlechtskrankheit behaftet?........ Beschreibe im Briefe wann und welcher Art.
Ever contracted a venereal disease? Describe the disease in your letter

Der Getreidemarkt von Winnipeg.

Preise vom 7. bis 12. März 1927.

Eine Wochenübersicht von Fritz Bringmann, Geschäftsführer der Robert MacInnes & Co., Ltd., 745 — 757 Grain Exchange, Winnipeg. Im Lagerhaus Fort William oder Port Arthur.

	Mon.	Dien.	Mitt.	Don.	Frei.	Sam.
Weizen:						
No 1 Northern	$1.44⅞	1.44⅞	1.45	1.43¾	1.43⅝	1.43⅝
" 2 "	$1.39⅛	1.39⅛	1.39¼	1.38	1.37⅞	1.38⅛
" 3 "	$1.32¾	1.32¾	1.32⅞	1.31⅜	1.31⅜	1.31½
" 4	$1.21⅝	1.21⅝	1.21⅜	1.20½	1.20⅛	1.20⅛
" 5	$1.05⅝	1.05⅝	1.05¾	1.04½	1.04⅛	1.05⅛
" 6	$ .93⅝	.93⅝	.93¾	.92½	.92⅛	.93⅛
" 1 Durum	$1.25⅝	1.25⅝	1.25¾	1.24½	1.24⅛	.124⅛
Rej 1 Nor	$1.37⅝	1.37⅝	1.37¾	1.36½	1.36⅛	1.36⅛
Tough 1 Nor	$1.48⅝	1.48⅝	1.49¾	1.48½	1.48⅛	1.48⅛
Hafer:						
No 2 C.W.	$ .63⅞	.63½	.63¼	.62⅝	.62¾	.62⅞
" 3 C.W.	$ .54⅛	.54½	.54¼	.53⅝	.53¾	.53⅞
" 1 Futterhafer	$ .51⅛	.51¼	.51	.50⅜	.50⅞	.50⅞
Gerste:						
" 3 C.W.	$ .70⅞	.70⅞	.71⅛	.71⅛	.71⅛	.71⅜
" 4 C.W.	$ .68¼	.68¼	.69⅛	.68⅝	.68⅝	.68⅞
" 1 Futtergerste	$ .64	.64	.65⅛	.64⅝	.64⅝	.64⅞
Flachs:						
" 1 N.W.	$1.91¼	1.92	1.91⅝	1.90½	1.90½	1.90
" 2 C.W.	$1.87½	1.88	1.87⅝	1.86½	1.86½	1.86
Roggen:						
" 2 C.W.	$1.01½	1.01½	1.01¾	1.00¾	1.00½	1.01
"3 C.W.	$ .97½	.97½	.97¾	.96¾	.96½	.96½

Dein Leiden ist heilbar.

Vieljährige Erfahrung lehrt ohne Zweifel, daß ärztlicher Rat mit bestem Erfolg brieflich erteilt werden kann. In manchen Fällen sogar mit größerer Bestimmtheit als bei persönlichem Besuch. Scham oder „Furcht vor dem Arzte“ sind bei brieflicher Konsultation ausgeschlossen und man braucht sich nicht zu genieren, auch die geheimsten Leiden zu schildern, da alles streng privat gehalten wird.

Beantwortet alle Fragen genau und schickt den Bogen an **Die Deutsche Heilkunde**, P. O. Box 77, M. R., Chicago, Ill. Mit wendender Post werden Sie durch kostenfreien Rat und Anweisung lernen, wie die Gesundheit wieder zu erlangen ist.

Wer die nötigen Heilmittel sofort wünscht, der lege diesem Bogen einen Dollar bei und gebe die Erlaubnis für C. O. D.

Krankenfragebogen.

Name des Patienten .... Datum ....
Name of Patient / Date

Straße oder R. F. D. .... Wohnort (P. O.) ....
Street or R. F. D. / Post Office

Staat .... Nächste Expreß Office ....
State / Nearest Express Office

Verheiratet oder ledig .... Geschlecht .... Alter ....
Married or Single / Sex / Age

Beschäftigung .... Größe .... Gewicht ....
Occupation / Height / Weight

Farbe der Augen .... Farbe des Haares .... Nationalität ....
Color of Eyes / Color of Hair / Nationality

Beschreiben Sie die Krankheit in Ihrem Briefe: ....
Describe the sickness in your letter

Dauer der Krankheit .... Ursachen der Krankheit ....
How long sick! / Cause of sickness

Beschreiben Sie das schlimmste Symptom im Briefe. ....
Describe worst symptoms in your letter

Kopf: Kopfweh oder Schmerzen im Kopf? .... Bezeichne auf dem Bilde wo. ....
Head: Headache or pains in Head! / Mark on the picture where they are

Ist Gesichtsfarbe rot? .... Blaß? ....
Countenance flushed / or pale

Geschwüre am Kopf oder Gesicht? ....
Eruptions on face or head

Beschreibe im Briefe.
Describe in your letter

Augen: Tragen Sie Brillen? ....
Eyes: Wear Glasses!

Nah- oder fernsichtig? ....
Near or far sighted!

Sind Augen entzündet oder weh? ....
Are eyes inflamed or sore!

Eitrig? .... Flecken vor den Augen? ....
Discharge / Spots before the eyes!

Nase: Trocken oder feucht? .... Was ist die
Nose: Dry or moist!

Natur des Ausflusses? ....
What is nature of discharge!

Wann? ....
When!

Nasenbluten? ....
Nosebleed!

Zähne: Farbe derselben .... Zustand derselben ....
Teeth: Color / Condition

Gaumen: Farbe .... Wund .... Eitrig ....
Gums: Color / Sore / Discharge or Pus

Ohren: Wie ist das Gehör? .... Ohrenreißen? .... Ohrensausen? ....
Ears: How is the hearing! / Earache! / Noises!

Beschreiben Sie das Sausen im Briefe. Ausfluß? .... Wann? .... Wie lange? ....
Describe the noises in your letter / Discharge! / When! / How long!

Hals: Ist der Hals weh? .... Schlucken schwierig? .... Sprechen schwierig? ....
Throat: Sore Throat! / Difficulty in swallowing! / Difficulty in talking!

Auswurf vom Halse? .... Wann? .... Beschreiben Sie den Auswurf
Expectorate much! / When! / Describe the discharge in your letter

im Briefe. Vergrößerung des Halses? .... Bezeichne auf dem Bilde. Stottern? ....
Neck enlarged / Mark where on the picture / Do you stammer!

Brust: Engbrüstig? .... Beschreibe die Gestalt der Brust im Briefe.
Chest: Narrow! / Describe the shape of chest in your letter

Schmerzen? .... Bezeichne auf dem Bilde wo. .... Wieviel können Sie die Brust beim Einatmen ausdehnen? ....
Pain! / Show where on the picture / What is the chest expansion!

Husten ....
Cough!

— Deutschlands Luftverkehr erfährt im Laufe des Jahres 1927 noch eine weitere Ausdehnung zu seinen nahezu 50 Linien, mit Berlin als Ausgangspunkt. Außer den großen direkten Verbindungen Berlin Rom ist auch baldige Aufnahme des Luftverkehrs von Berlin über Prag nach Wien gesichert.

Bestellzettel.

An: Rundschau Publishing House
672 Arlington St. Winnipeg, Man.

Ich schicke hiermit für:

1. Die Mennonitische Rundschau ($1.25) $........
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $........
3. Das Zeugnis der Schrift ($1.00) $........
4. The Christian Review ($1.00) $........
5. Den Rundschau-Kalender ($0.10) $........

Zusammen bestellt:
(1 u. 2 - $1.50; 1 u. 3 - $2.00; 1, 2 u. 3 - $2.25)

Beigelegt sind: $........

Name ....
Post Office ....
State oder Provinсe ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft“, „Money Order“, „Expreß Money Order“ oder „Postal Note“ ein. (Von den U. S. A. auch persönliche Schecks.)

Bitte meinem Nachbar (oder Freunde) Probenummer von........ .... frei zuzuschicken. Seine Adresse ist wie folgt:

Name ....
Adresse ....